„Der Landwirth"
erscheint wöchentlich zweimal,
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung"
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1888 unter Nr. 3338.

Abonnements
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich. Von der Expedition des Landwirth in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseralen-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des Landwirth in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in Petitschrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfennige.
Der Betrag kann in Briefmarken gesendet werden

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung."
Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien,
herausgegeben von Landes-Oekonomierath Korn.

Breslau, Freitag, 6. Juli 1888. Vierundzwanzigster Jahrgang. — № 54.

Abdruck aus dem „Landwirth" ist nur mit Angabe der Quelle gestattet. (Gesetz vom 11. Juni 1870.)

Inhalts-Uebersicht.

Der Getreide-Terminhandel an den deutschen Producten-Börsen. S. 327. — Drillmaschinen. — Versammlung der Merinozüchter zu Breslau am 9. Juni 1888. S. 328. — Die Berathungen der Landesculturabtheilung der D. L.-G. — Ausflug nach Brechelshof. S. 329.
Marktberichte. S. 329.
Kleine Mittheilungen. — **Literatur.** S. 329.

Zweiter Bogen:
Aus Schlesien: Witterungsbericht der kgl. Universitäts-Sternwarte. Lieferungen an die Proviantämter. Saatenstand. Betrifft den Schutz von Vögeln. Bericht der schlesischen Regenstationen. Zum Schutze der Brieftauben. S. 331. Ausflug nach Oberschlesien.)
Bunzlau: (Ausflug nach Lindenhof bei Martinwaldau. — Liegnitz: (Fohlen- und Pferdeschau) — **Vereins-Tagesordnungen.** S. 332.
„Hausfrauen-Zeitung". Nr. 27.

Der Getreide-Terminhandel an den deutschen Producten-Börsen.

Während in der schlesischen Hauptstadt ein großartiger Wettbewerb mit Rücksicht auf Leistungen in der Viehzucht, beim Ackerbau u. s. w. stattgefunden hat, welcher den Spalten der Fachzeitungen wochenlang reichen Stoff zu Berichten lieferte und alle anderen fachlichen Angelegenheiten in den Hintergrund drängte, hat auf dem Gebiete des börsenmäßigen Handels mit landwirthschaftlichen Erzeugnissen, namentlich mit Getreide, eine für diesen Verkehr sehr bedeutsame Umgestaltung ihren Fortgang gefunden. Mehrfach ist auch im „Landwirth" (vergl. u. a. die Nr. 94 und 96 des vorigen sowie Nr. 1 des laufenden Jahrgangs) auf die erheblichen Schädigungen aufmerksam gemacht worden, welche der Landwirthschaft aus dem sogenannten Terminhandel mit Getreide, Raps u. s. w. erwachsen. Der Umsatz von Millionen und aber Millionen von Centnern dieser Artikel, welche meistens nur auf dem Papiere stehen, beeinflußt selbstverständlich die Regulirungspreise und durch diese auch die Preise von effectiver Waare zu Ungunsten der Producenten. Ueber diese Thatsache kann nur noch ein Streit zwischen Theoretikern und von Seiten der bei der Sache am meisten Interessirten, d. h. der Börsen-Jobber, aufkommen. Auch in anständigen kaufmännischen Kreisen besteht kein Zweifel darüber, daß die wüste Getreidespeculation an den Börsen die Preisbildung zu Ungunsten der Landwirthe unter Umständen in hohem Maße beeinflußt und daß es deßhalb geboten ist, dem Unwesen Schranken zu setzen. Verschlimmert wird die Sachlage dadurch wesentlich, daß ganz geringe Qualitäten, wie sie von deutschen Landwirthen so gut wie gar nicht an den Markt gebracht werden, für Lieferungszwecke verwendet werden können, daß also das allerschlechteste ausländische Getreide der tadellosen heimischen Bodenproduction bei dem Handel als gleichberechtigter Concurrent an die Seite tritt. Diesem Uebelstande steht die deutsche Landwirthschaft umsomehr schutzlos gegenüber, als die Sachverständigen, welche die Qualität des Getreides auf Lieferungsfähigkeit prüfen, selbst Händler- und Getreidespeculanten sind. Von diesen allein geht auch bekanntlich die Festsetzung der Preise aus, die für den Getreidehandel des ganzen Landes maßgebend sind. Eine staatliche oder von den sonstigen Betheiligten — z. B. von Landwirthen — geübte Ueberwachung dieser wichtigen öffentlichen Geschäfte besteht nicht. Eine handvoll selbst betheiligter, höchst interessirter Getreidehändler und Speculanten bestimmt einfach alltäglich endgültig, was Getreide, Raps u. s. w. kosten sollen!

Mit Genugthuung wurde daher von der landwirthschaftlichen Presse die Nachricht begrüßt, daß der Handelsminister — d. h. der Reichskanzler Fürst Bismark — am 24. Februar an die „Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft" im Anschluß an einen aus Anlaß von Einzelbeschwerden voraufgegangenen Briefwechsel einen geharnischten Erlaß gerichtet hatte, welcher sich gegen diese Mißstände richtete. Da dieser Erlaß die Grundlage umfassender Maßregeln auf diesem Gebiete bilden zu sollen scheint, so möge derselbe hier wörtlich folgen:

Berlin, den 24. Februar 1888.

Die Herren Aeltesten sind in dem über die hiesige Getreidebörse erstatteten Bericht vom 19. December v. J. von der Auffassung ausgegangen, daß bei Feststellung der allgemeinen Lieferungsbestimmungen nur die Interessen derjenigen Betheiligten maßgebend sind, welche an der Börse als Käufer oder Verkäufer von Getreide Geschäfte machen. Ich vermag den staatlichen Zwecken, welche durch Einrichtung der Börse angestrebt werden, so enge Grenzen nicht zu ziehen. Für den Staat sind die Geschäfte an der Börse nicht lediglich Selbstzweck. Das Interesse der Gesammtheit unserer Mitbürger ist an der Gestaltung des börsenmäßigen Getreidehandels an sich nicht in dem gleichen Maße betheiligt, wie an der Rückwirkung des letzteren auf die Production und Consumtion von Getreide, an deren ersterer die Mehrzahl der Bevölkerung mitwirkt, wie an der anderen die Gesammtheit. Die Getreidebörse hat daher die Bestimmung, den Absatz und die lohnende Verwerthung der Erzeugnisse der heimischen Landwirthschaft zu fördern und dem auf Lieferung guter und gesunder Waare gerichteten Bedürfnisse des Konsums entgegen zu kommen. Aus diesem Gesichtspunkte unterliegt zunächst die bisher üblich gewesene Wahl der Sachverständigen welchen nach den Schlußscheinbestimmungen bei Streitigkeiten unter Ausschluß des Rechtsweges die endgiltige Entscheidung über die Lieferungsfähigkeit des Getreides zusteht, erheblichen Bedenken. An den Preisbewegungen der Berliner Getreidebörse und der ordnungsmäßigen Anwendung der Schlußscheinbestimmungen haben bei der ausschlaggebenden Bedeutung der Berliner Börse für den vaterländischen Getreidehandel nicht blos die Berliner Käufer und Verkäufer von Getreide, sondern die Gesammtheit der Konsumenten, die Mühlenindustrie und die deutsche Landwirthschaft das wesentlichste Interesse. Diesem Interesse trägt die jetzige Zusammensetzung der Sachverständigen-Kommission nicht Rechnung, da unter Ausschluß aller anderen Interessentenkreise lediglich die am Getreidehandel betheiligten Mitglieder der Korporation der Kaufmannschaft sich im Besitz des Wahlrechts und der Wählbarkeit für diese Kommission befinden. Ich erachte es deshalb für geboten, daß entweder unter Ausschluß aller mit dem Getreidegeschäfte befaßten Kreise, zu Mitgliedern der Sachverständigen-Kommission ausschließlich Personen gewählt werden, welche völlig ohne Interesse zur Sache sind, oder daß neben den Getreidehändlern auch den anderen betheiligten Erwerbszweigen eine angemessene Mitwirkung bei der Auswahl der Sachverständigen eingeräumt wird. Im ersteren Falle würden die Sachverständigen von den Aeltesten aus der Zahl der im Getreidegeschäfte bewanderten, aber bei diesem Geschäft in keiner Weise betheiligten Personen vorzuschlagen und von der kompetenten Staatsbehörde auf Zeit zu ernennen sein. Falls dagegen die Sachverständigen aus dem Kreise der Interessenten entnommen werden sollen, so erscheint die Hinzuziehung von Vertretern der Landwirthschaft, der Mühlenindustrie und der an der Vertheilung zur Konsumtion betheiligten Gewerbe ebenfalls geboten. Zu diesem Zweck wird die Mitgliederzahl für die einzelnen Kommissionen allgemein auf 5 Sachverständige zu erhöhen und Fürsorge zu treffen sein, daß bei jeder Kommission 2 Mitglieder der Landwirthschaft, 2 Mitglieder dem Handelsstande und das fünfte Mitglied den distributiven Gewerben, einschließlich der Mühlen-Industrie, entnommen werden können. Die Bedenken, welche von den Herren Aeltesten gegen die in letztgedachter Art gestaltete Wahl der Sachverständigen vorgebracht sind erscheinen nicht zutreffend. Auch außerhalb der Händlerkreise giebt es hier zahlreiche Personen, die die Qualität des Getreides zu beurtheilen vermögen und die zur Uebernahme der Begutachtung bereit und geeignet sein werden. Was die Qualität des als lieferungsfähig zuzulassenden Getreides anlangt, so trete ich zunächst den Herren Aeltesten darin bei, daß ein völliger Ausschluß des Rauhweizens von dem Handel an der Börse nicht gerechtfertigt ist. Die gegen die Gleichstellung des Rauhweizens mit anderem Weizen erhobenen Bedenken würden jedoch auch ohne Ausschließung des Rauhweizens dadurch ihre Erledigung finden, daß zwei Arten von Schlußscheinen zur Einführung gelangen, welche entweder für Rauhweizen oder für die übrigen Weizenarten ausschließlich bestimmt sind. Ebenso halte ich mit den Herren Aeltesten die Aufnahme einer Bestimmung für nothwendig, nach welcher für lieferungsunfähig erklärtes Getreide vor einer weiteren Bearbeitung nicht wieder zur Kündigung verwandt werden darf. Hiernach ersuche ich die Herren Aeltesten, über die Aenderung der Schlußschein-Bestimmungen in den vorerwähnten Punkten sowie über die anderweite Organisation der Sachverständigen-Kommission, innerhalb des vorstehend gegebenen Rahmens ohne Verzug Beschluß zu fassen und über das Ergebniß zu berichten. In Betreff der Anforderungen, welche an die Qualität des als lieferungsfähig zuzulassenden Getreides zu stellen sind, habe ich die Vernehmung von Sachverständigen aus den betheiligten Berufszweigen beschlossen. Die Herren Aeltesten ersuche ich, mir Behufs Mitwirkung bei dieser Enquete 3 Personen zu bezeichnen, welche ausreichende Erfahrungen auf dem Gebiete des Getreidehandels am hiesigen Orte besitzen.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
v. Bismarck.

Die Antwort der „Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin" erfolgte am 3. April. Dieselbe ist sehr gewunden und giebt zunächst die Ansicht der „Aeltesten" dahin zu erkennen: daß es am besten sein würde, Alles beim Alten zu lassen. „Wir dürfen es uns nicht versagen — so lautet eine Stelle der Anwort — bei der Entscheidung zwischen diesen beiden Alternativen (nämlich hinsichtlich der Wahl der Sachverständigen) unserem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß es uns nicht vergönnt ist, die jetzt bestehende, bei oft wiederholten Erwägungen aller nur möglichen Organisationen immer wieder als die relativ beste erkannte Einrichtung beizubehalten". Gegenüber der bestimmten Weisung „Sr. Dunchlaucht" und da „die Herren Aeltesten zu der festen Ueberzeugung gelangt sind, daß der zweite Weg einer aus zwei Landwirthen, zwei Händlern und einem Müller zusammengesetzten Commission gar keine Aussicht bietet, sich in die thatsächliche Uebung einzubürgern", bleibt eben nichts übrig, als den ersten Weg zu gehen, also die Sachverständigen von den Aeltesten aus der Zahl der im Getreidegeschäft bewanderten, aber bei diesem Geschäft in keiner Weise betheiligten Personen vorschlagen und von der competenten Staatsbehörde auf Zeit ernennen zu lassen. Die Herren Aeltesten halten es aber für unerläßlich, daß die „Händler in Loco-Getreide wenigstens in der Commission vertreten" sind. Mit Schlußscheinen, welche für Rauhweizen ausschließlich bestimmt sind, können die Herren Aeltesten sich nicht befreunden. Sie wollen vielmehr den bereits bestehenden Schlußschein A über gelben (rothen) Weizen mit einem Vermerke verbessern lassen, welcher den Käufer ausdrücklich darauf hinweist, daß auf diesen Schlußschein auch Rauhweizen geliefert werden darf, während das Schlußschein-Formular B den Vermerk behält: „Rauhweizen ausgeschlossen." Bezüglich der „Wiederankündigung für unkontractlich erklärtes Getreide" wünschen die Herren Aeltesten nur eine acht und vierzigstündige Frist.

Auf diese Meinungsäußerung ergeht nun am 11. Juni ein zweiter Erlaß des Herrn Handelsministers. Da der Inhalt desselben voraussichtlich die Grundlage des demnächstigen geregelten Verkehrs an den deutschen Getreidebörsen bilden wird, so möge das wichtige Actenstück hier im Wortlaut folgen:

Berlin, den 11. Juni.

Den Herren Aeltesten erwidere ich auf den Bericht vom 3. April d. J., daß ich für die unter Ausschließung aller bei dem Getreidegeschäfte betheiligten Personen zu bildenden Sachverständigen-Commissionen die beantragte Zuziehung der im Loco-Getreidegeschäfte thätigen Händler nicht für zulässig erachten kann. Der Auffassung der Herren Aeltesten, daß die Kenntnisse, welche die zu Sachverständigen berufenen Persönlichkeiten besitzen müssen, nur von Solchen erworben werden können, welche als Getreidehändler thätig gewesen sind, vermag ich nicht beizutreten; vielmehr nehme ich an, daß diese Kenntnisse und Erfahrungen auch in anderen Erwerbszweigen, namentlich in denen, welche die Herstellung oder die Verarbeitung des Getreides bewirken, gewonnen werden können. Unter der Voraussetzung, daß es gelingt, in genügender Anzahl solche Personen zu finden, welche das Sachverständigenamt als Ehrenamt zu übernehmen bereit sind, habe ich kein Bedenken, dem Vorschlage der Herren Aeltesten zuzustimmen und zu genehmigen, daß Personen, welche die Funktionen als Sachverständige lediglich als ein Gewerbe, also des Erwerbs wegen ausüben, von der Berufung in die Sachverständigen-Commissionen auszuschließen sind. Mit dem Vorschlage der Herren Aeltesten, daß die Sachverständigen auf 3 Jahre gewählt und vom Oberpräsidenten bestätigt werden, erkläre ich mich einverstanden. Die Sachverständigen werden auf die Erfüllung ihrer Pflichten, zu denen auch vornehmlich die Enthaltung von allen Geschäften in Getreide gehört, zu vereidigen sein. Was die Behandlung des Rauhweizens im Termingeschäft anlangt, so kann in dem Vorschlage der Herren Aeltesten, auf den einen Schlußschein neben anderem Weizen auch Rauhweizen zur Lieferung zuzulassen, bei dem anderen Schlußschein dagegen die Lieferung von Rauhweizen auszuschließen, eine ausreichende Berücksichtigung der Interessen der Mühlenindustrie nicht gefunden werden. Der Rauhweizen unterscheidet sich in seinen Eigenschaften, in seinen Verwendungszwecken und in seinem Werth so wesentlich von den anderen Weizensorten, daß es angemessen und den Grundsätzen eines soliden Börsenverkehrs entsprechend ist, für diese Weizensorte einen besonderen Schlußschein einzuführen, um jedem Käufer von Weizen die Möglichkeit zu geben, sich diejenige Weizensorte zu verschaffen, welche er für seinen Geschäftsbetrieb braucht. Das Termingeschäft in Weizen würde überhaupt jede wirthschaftliche Berechtigung verlieren, wenn es sich lediglich in Formen bewegte, welche es dem Müller unmöglich machen, sich seinen künftigen Bedarf an Getreide durch Terminkäufe zu decken. Letzteres ist gegenwärtig dem Müller nicht möglich und wird auch nicht durch den Vorschlag der Herren Aeltesten, der an dem bisherigen Zustande wenig ändern würde, erreicht. Diese Möglichkeit zu schaffen, war zweifellos der Zweck der Einführung des neuen Schlußscheins für Weizen; nachdem aber die neue Einrichtung sich als durchaus wirkungslos erwiesen hat, kann nur in der Einführung gesonderter Schlußscheine für Rauhweizen und für andere Weizensorten die Befriedigung der berechtigten Wünsche der Mühlenindustrie und des weitaus überwiegenden Theils der heimischen Landwirthschaft gefunden werden. Bei dem Vorschlage der Herren Aeltesten, daß die Zulassung von Getreide, welches für unkontractlich erklärt ist, zur Weiterkündigung von einem äußerlich erkennbaren Kriterium abhängig gemacht, und daß demgemäß bestimmt werden solle, die Weiterkündigung sei während der nächsten 48 Stunden nach der Unkontractlichkeitserklärung ausgeschlossen, erachte ich die Frist von 48 Stunden zur Erreichung des beabsichtigten Zwecks nicht für ausreichend. Vielmehr erscheint mir die Verlängerung der Frist auf 7 Tage geboten. Die aus der Verlängerung der Frist sich ergebenden Nachtheile würden für solche Besitzer von Getreide, welche innerhalb einer kürzeren Frist eine angemessene Bearbeitung oder Mischung des Getreides vornehmen, durch die Bestimmung abzuwenden sein, daß die Weiterkündigung auch vor Ablauf der 7 Tage erfolgen könne, wenn eine weitere Bearbeitung oder Mischung des Getreides stattgefunden hat und wenn durch eine Bescheinigung der Sachverständigen-Commission die Lieferungsfähigkeit des Getreides dargethan wird. Gegen diese Entscheidung der Sachverständigen würde dem Käufer die Berufung an die auf 5 Mitglieder verstärkte Sachverständigen-Commission freizustellen sein. Was die Erhöhung des Minimalgewichts für lieferungsfähiges Getreide anlangt, so erachte ich auf Grund der hierfür gepflogenen besonderen Verhandlungen die nachstehenden Erhöhungen für geboten:

1. Für Weizen von 74 auf 76 Pfund für den Neuscheffel (von 715 auf 734 Gramm für den Liter).
2. Für Roggen von 70 auf 72 Pfund für den Neuscheffel (von 668 auf 687 Gramm für den Liter).
3. Für Hafer von 43 auf 45 Pfund für den Neuscheffel (von 400 auf 419 Gramm für den Liter).

In Betreff der allgemeinen Lieferungsbedingungen bin ich übrigens damit einverstanden, daß die Bezeichnung „trocken" in dieselben aufgenommen wird. Ebenso muß ich es für in hohem Grade wünschenswerth erklären, daß, wie es früher der Fall gewesen ist, gedarrtes Getreide von der Lieferungsfähigkeit ausgeschlossen wird, da das Darren die Gebrauchsfähigkeit des Getreides wesentlich beeinträchtigt. Wenn darauf hingewiesen worden ist, daß die großen Mühlen Einrichtungen besitzen, um auch gedarrtes Getreide ohne Nachtheil für die Qualität des Mehles verarbeiten zu können und daß die Zulassung von gedarrtem Getreide die kleineren Mühlen ebenfalls zur Beschaffung solcher wünschenswerthen Anlagen veranlassen würde, so muß dem gegenüber bemerkt werden, daß das gedarrte Getreide im Verhältniß zu dem gesammten zur Verarbeitung gelangenden

Getreide einen zu geringen Bruchtheil ausmacht, um die Aufwendung so erheblicher Mittel, wie die fraglichen Anlagen für die übrigen Mühlen beanspruchen würde, als wirthschaftlich berechtigt erscheinen zu lassen. Uebrigens ist nicht bekannt geworden, daß die derzeitige Ausschließung des gedarrten Getreides von der Lieferungsfähigkeit zu erheblichen und berechtigten Beschwerden Anlaß gegeben hat. Sollte dieses gleichwohl der Fall sein, so muß mindestens darauf entscheidender Werth gelegt werden, daß in die Lieferungs-Bedingungen die Bestimmung „frei von Darrgeruch" aufgenommen wird. Es steht fest, daß mit Darrgeruch behafteter Hafer für die Verfütterung nahezu ungeeignet ist, weil die meisten Pferde ihn nicht fressen oder nur durch Hunger an denselben gewöhnt werden können. Ebenso kann der mit Darrgeruch behaftete Roggen nur in den Mühlen mit besonderen Einrichtungen ohne Nachtheil für das Mehl verarbeitet werden und derselbe darf daher wegen dieser wesentlichen Beschränkung seiner Gebrauchsfähigkeit als Handelsgut mittlerer Art und Güte keinesfalls angesehen werden.

Indem ich die Herren Aeltesten ersuche, die nach Maßgabe dieses Erlasses abzuändernden Lieferungsbedingungen spätestens zum 1. Oct. d. J. zur Einführung zu bringen und über den Zeitpunkt der Einführung zu berichten, bemerke ich, daß auch mit den anderen Börsen, an denen Getreide auf Termin gehandelt wird, Verhandlungen wegen entsprechender Aenderung ihrer Lieferungsbedingungen eingeleitet worden sind.

Die über die Verhandlungen der Enquetecommission aufgenommene Registratur lasse ich den Herren Aeltesten zur gefälligen Kenntnißnahme in der Anlage zugehen.

Für den Minister für Handel und Gewerbe.
v. Boetticher.

Dem Vernehmen nach haben die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin sich in die neue Ordnung der Dinge gefügt und der Handelsminister ist nunmehr im Begriff, auch bei den Getreidebörsen in der Provinz nach dem Rechten zu sehen. Die guten Wünsche und die Dankbarkeit der Landwirthe werden den Herrn Minister auf diesem Wege geleiten.

Drillmaschinen.

In Nr. 52 des „Landwirth" befindet sich im Fragekasten eine Anfrage nach der empfehlenswerthesten Drillmaschine für bergiges und welliges Land. Wir haben zwar bereits Mitte April (Nr. 31) eingehend über diesen Gegenstand geschrieben, doch sind in der letzten Zeit mehrfach Prüfungen von Drillmaschinen von landwirthschaftlichen Vereinen u. dgl. veranstaltet worden, über die nun die Berichte vorliegen. So wurde am 8. Mai zu Rastenburg eine derartige Prüfung abgehalten, die allerdings durch Regenwetter stark behindert und deshalb nicht so eingehend war, wie es bei diesen Maschinen durchaus nothwendig ist. Die „Königsb. ld.- u. forstw. Ztg." bringt folgendes Endergebniß:

1. Drillmaschine von Gründler-Aschersleben, Löffelsystem, Regulirung des Saatkastens durch Arbeiter, Vordersteuer mit Feststellung durch Ketten, 1,88 Meter breit, 12 Saatreihen. Eine festgebaute, dauerhafte Maschine, welche die Saat gut deckte. Aussaat: bergauf 4,50 + 3,30 durchschnittlich = 4, bergab 3,95 + 4,20 durchschnittlich = 4,075 Kilo, größte Differenz 0,70 bei einer Aussaat von 16,15 Kilo = 4,33 pCt. Kraftverbrauch 75—150.

2. Drillmaschine „Berolina" von Eckert-Berlin (System Lins), Rutenmaschine mit einer Rutenwalze, der eine Welle mit Gummischeiben gegenüber liegt, einfachem Vordersteuer, 2 Meter breit, 17 Saatreihen. Eine sehr stark gebaute Maschine von eigenthümlicher Construction, welche leicht und sicher durch eine Welle für alle Sämereien stellbar ist und die Saat sehr correct auswirft, jedoch könnte die Führung sicherer und die Deckung der Saat vollkommener sein. Der Mangel bei der Führung soll indessen nach Versicherung des Vertreters der Fabrik verbessert werden. Aussaat: bergauf 5,50 + 5,50 durchschnittlich = 5,50, bergab 6,40 + 6,20 durchschnittlich 6,30 Kilo, größte Differenz 0,90 bei einer Aussaat von 23,60 Kilo = 3,81 pCt. Kraftverbrauch 80—160.

3. Drillmaschine von Zimmermann-Halle, Scheibensystem mit vorstehendem Rande und innerem Rippenansatze, Vordersteuer mit Saat-Rillenregulirung, 1,88 Meter breit, 18 Saatreihen. Eine stark gebaute Maschine, das Vordersteuer functionirt leicht und regelrecht, Saatauswurf sehr gleichmäßig, Deckung gut. Aussaat: bergauf 6,50 + 6,50 durchschnittlich 6,50, bergab 7,25 + 7,20 durchschnittlich = 7,225 Kilo, größte Differenz — 0,75 bei Aussaat von 27,45 Kilo = 2,73 pCt., Kraftverbrauch 100—180.

4. Drillmaschine von Sack-Plagwitz (Drillmaschine für Bergland), Schöpfräder-system mit Selbstregulirung des Saatkastens, Hintersteuer, 2 Meter breit, 19 Saatreihen. Eine leichter systemirte Maschine mit, bis auf die hölzernen Felgen, eisernen Rädern. Die Selbstregulirung functionirte gut, die Hintersteuerung erleichterte die Führung, doch steht in Frage, ob die Sicherheit der Führung dadurch nicht leidet, sollte dem so sein und eine Vordersteuerung gewünscht werden, so wird solche laut Katalog gegen eine Extraberechnung von 12 Mk. angebracht. Aussaat: bergauf 6,25 + 6,25 durchschnittlich = 6,25, bergab 7,10 + 6,95 durchschnittlich = 7,025 Kilo, größte Differenz = 0,85 bei Aussaat von 26,55 Kilo = 3,24 pCt., Kraftverbrauch 75—150.

5. Drillmaschine von Siedersleben-Bernburg, Löffelsystem mit Vordersteuer, doppelte Breite 3,76 Meter, 24 Saatreihen. Eine stark gebaute Maschine, welche sich, obwohl dieselbe seit Jahren schon viel benutzt ist, gut erhalten hat und eine zufriedenstellende Arbeit in Bezug auf Aussaat und Deckung der Saat leistete. Anspannung 4 Pferde und wird an Handarbeitskraft im Verhältnisse zur Leistung der Maschine gespart. In Folge eines Versehens beim Wägen der Saat kann die Aussaat nicht angegeben werden. Kraftverbrauch 150—295.

Die Arbeiten konnten, wie schon bemerkt, nicht gründlich, dem Programm entsprechend, durchgeführt werden; zwei zu dem Zwecke bestimmte Aecker mit festgestellten Flächen waren nicht zu benutzen. Dieses und die einseitige Verwendung von Hafer zur Aussaat ermöglichte nur ein ungenügendes Urtheil. Besonders ist zu bedauern, daß keine Rübensaat, und namentlich mit der „Berolina" kein Rundgetreide oder Mais gedrillt werden konnten, weil die gute Einbringung der ersten Saat hier von hervorragender Wichtigkeit ist, und bei der „Berolina", deren Construction sonst viel Anklang fand, in Folge der Eigenthümlichkeit derselben, Zweifel über die regelrechte Saatvertheilung bei Rundgetreide 2c. erhoben wurden, wodurch dieselbe in dieser Beziehung andererorts als durchaus zuverlässig erklärt ist.

Eingehender ist z. B. die Drillmaschine für Hügelland von Dehne-Halberstadt in Poppelsdorf und Marienfrost geprüft worden; die „Ztschr. des landw. Vereins für Rheinpreußen" bringt darüber folgenden Bericht:

Die vorzüglichen Leistungen der gewöhnlichen Drillsäemaschinen mit Löffeln hinsichtlich der Gleichmäßigkeit der ausgestreuten Saat hören bekanntlich auf, wenn man genöthigt ist, beim Säen abwechselnd bergauf und bergab zu fahren. Deshalb hat man den Saatkasten so befestigt, daß er sich um die Säewelle drehen läßt, sodaß man ihn, wenn auch die ganze Maschine auf geneigtem Boden steht, doch stets so einstellen kann, daß er gegen den aus den Löffeln fallenden Samenstrom dieselbe Lage einnimmt, wie auf wagerechtem Boden. Bei den älteren Constructionen wird diese Bewegung der Hand des Führers überlassen, was angestrengte Aufmerksamkeit und Pflichttreue voraussetzt, bei neueren Einrichtungen von Prof. Wüst, Sack u. s. w. wird durch ein schweres Gewicht, das man unten mit dem Saatkasten verbindet, die Einstellung selbstthätig besorgt. Fr. Dehne in Halberstadt ist nun von dem ganz richtigen Gesichtspunkte ausgegangen, es sei unnöthig, den ganzen schweren Saatkasten der Bodenneigung entsprechend einzustellen, derselbe Zweck werde schon erreicht, wenn man nur die leichten Trichter, welche den aus den Löffeln fallenden Samenstrom aufnehmen, in der Weise beweglich errichtet, daß sie sich ganz von selbst stets so gegen den Samenstrom stellen, wie auf wagerechtem Boden.

Zu dem Ende ist jeder Trichter zwischen einem oberhalb desselben zusammengehenden eisernen Bügel befestigt, und die oberen Enden der Bügel sind an einer parallel mit der Säewelle über dieser liegenden Eisenstange befestigt. Diese Stange ruht auf drei Armen, welche um hohle, die Säewelle concentrisch umgebenden Zapfen schwingen, die in den beiden Endwänden und einer Mittelwand des Säekastens befestigt sind. Die beiden äußeren Hebel endigen an den Zapfen, der mittlere hingegen ist nach unten fortgesetzt und am Ende durch Gelenke mit einer sich wagerecht nach dem Vordergestell der Maschine fortsetzenden Stange verbunden, deren Ende hier durch Gelenk an ein schweres eisernes Pendel anschließt, das zwischen den Hölzern aufgehängt ist, die das Säegestell der Maschine mit dem Vorderwagen verbinden. Fährt man nun bergauf und bergab, so stellt sich doch das Pendel immer lothrecht ein und bewirkt durch die Verbindungsstange auch die richtige Einstellung der Trichter. In dieser Weise construirt, würde zwar der Mechanismus immer bestrebt sein, die richtige Einstellung zu bewirken, aber doch bei oft wechselnden Bodenneigungen in schwankende Bewegungen gerathen. Deshalb muß noch eine Hemmung angebracht werden, welche die richtige Bewegung zuläßt, aber Schwankungen verhindert. Zu dem Ende ist nun das Belastungsgewicht des Pendels hohl gemacht und mit Flüssigkeit gefüllt, durch die eine Achse mit Flügeln geht, welche außerhalb zwei Arme trägt, deren mit runden Zapfen versehene Enden in senkrechten Schlitzen, die an den das Pendel stützenden Hölzern befestigt sind, auf und niedergleiten. Die Bewegungen des Pendels verursachen somit eine Drehung der Flügel in der Flüssigkeit (Glycerin, das nicht friert) und damit die nöthige Hemmung.

Da die Gutswirthschaft in Poppelsdorf nur über verhältnißmäßig ebenes Terrain verfügt, so wurde die Maschine Hrn. Engels auf Marienforst bei Godesberg zur praktischen Prüfung übergeben, da dessen Grundstücke so hügelig und wechselnd liegen, wie es wohl selten vorkommt und überdies Hr. Engels mit den Leistungen seiner sonst guten, aber nicht selbstthätig einstellenden Säemaschine nicht zufrieden war. Hr. Engels hat nun die Herbstbestellung mit der Maschine von Fr. Dehne vorgenommen und ist von den Leistungen sowie von der äußerst soliden und accuraten Ausführung der Maschine derart befriedigt, daß er dieselbe angekauft hat. Eine Commission der Maschinenprüfungsstation überzeugte sich vom gleichmäßigen Stande der Saaten sowohl, als von dem vollständig guten Zustande der Maschine. Das Resultat der Prüfung kann somit dahin zusammengefaßt werden, daß die Maschine den gehegten Erwartungen vollständig entsprochen hat.

Es ist sehr zu bedauern, daß bei der Rastenburger Prüfung, zu der so viele gute Fabrikanten ihre Drills geschickt, nicht gründlicher zu Werke gegangen werden konnte, am wenigsten entsprach dafür nach der Beschreibung das Ackerstück. Wie wir in Nr. 31 nachgewiesen, ist das Problem der gleichmäßigen Saat auf ebenem Boden schon sehr lange gelöst — heute verlangen wir mehr, die Maschine soll in allen Lagen, bei langsamem und raschem Zuge ein gleichmäßiges Quantum ausstreuen, ohne von der mangelhaften Aufsicht der Menschen abhängig zu sein. Ein Urtheil über Drillleistung kann außerdem nur der abgeben, der die aufgehende Saat beobachtet hat und muß sich jede Prüfung auch darauf als auf eine Hauptsache erstrecken.

Versammlung der Merinozüchter Deutschlands zu Breslau am 9. Juni 1888.*)

Während der in Breslau Anfang Juni abgehaltenen Wanderausstellung der D. L.-G. tagte daselbst eine Versammlung deutscher Merinozüchter und Interessenten in Folge der von dem Vorsitzenden des Sonderausschusses „Merinozucht" bei der D. L.-G. und des Schlesischen Schafzüchtervereins, Prinzen zu Schönaich-Carolath-Mellendorf, ergangenen Einladung.

Auf der Tagesordnung stand:

1. Wahl des Präsidiums und des Schriftführers.
2. Antrag des Vereins der Züchter edler Merinowollen:

„Würde es sich empfehlen, nachdem die Einrichtung von Central-Wollmärkten in der letzten Sitzung des Königlich Preußischen Landes-Oekonomie-Collegiums eine Ablehnung erfahren hat, noch einmal den Versuch zu machen, wenigstens in Berlin eine Centralstelle zur Lagerung für Wollen, resp. für ungewaschene Wollen, zu errichten, und welche Mittel wären zur Erreichung dieses Zweckes zu ergreifen?" — Referent: Oekonomierath Schultz-Prenzlau.

3. Antrag des IV. Congreß der Wollproducenten Pommerns, Mecklenburgs und der Uckermark:

„Die Reichsregierung möge ersucht werden, ihren großen Bedarf an Wollstoffen für die Armee, die Post-, Eisenbahn-, Steuerbeamten 2c. 2c. ausschließlich von solchen Fabriken zu entnehmen, welche laut Verkaufsschlußschein lediglich nur inländische Wolle verarbeiten." — Referent: Rittergutsbesitzer, Rittmeister a. D. von Knebel-Döberitz-Friedrichsort. Correferent: Rittergutsbesitzer, Rittmeister a. D. von Braunschweig-Moltow.

4. Vorschlag des Schäfereidirectors Müller an Se. Excellenz den Herrn Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten:

„Anbahnung eines freundlichen Verhältnisses zwischen Fabrikanten und Producenten, Herabminderung des Zwischenhandels und Centralisirung des Wollmarktes." — Referent: Schäfereidirector Henatsch-Breslau.

5. Wie kann die deutsche Merinozucht die Concurrenz des Auslandes bekämpfen?

6. Besprechung über Beobachtungen und Wahrnehmungen auf der Breslauer Ausstellung.

Erschienen waren über 60 Herren aus allen Theilen Deutschlands, hauptsächlich war der Nordosten des Reiches vertreten.

Der Einladende hieß die Anwesenden willkommen, sprach seine Freude über die starke Betheiligung aus und entwickelte in Kurzem seine Ansicht über den Zweck der Versammlung: Einigung aller Merinozüchter Deutschlands in dem auf die Production des deutschen Merino-Edelhaares gerichteten Streben und des in frischer, gesunder Concurrenz ohne den Hader, der gerade in diesem Zweige der Thierzucht wohl nicht zum Segen desselben so lange geherrscht habe. Die Devise: suum cuique müßten sich in Anbetracht der vielen herrschenden Zuchtrichtungen namentlich die Merinozüchter zu eigen machen. Die gemeinsame Noth, die Concurrenz des Auslandes, könne erfolgreich nur durch ernste, treue Arbeit auf dem Gebiete reeller deutscher Edelzucht bekämpft werden.

Nachdem Redner darauf den Vorsitz mit dem Ersuchen niedergelegt hatte, die Versammlung möge aus ihrer Mitte ein Präsidium erwählen, wurde derselbe auf Vorschlag des Herrn von Freyer-Hoppenrade zum Vorsitzenden, Herr Dr. Pietrusky zum Schriftführer, die Herren Graf Rechberg-Rothenlöwen, Frhr. von Meerscheidt-Hüllessem-Kuggen, Oekonomierath Körte-Breslau, Oekonomierath Schultz-Prenzlau, Oekonomierath Thilo-Neubrandenburg zu Beisitzern gewählt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt der Vorsitzende mit, daß er soeben vom Geschäftsführer der D. L.-G., Herrn Wölbling, den Auftrag erhalten habe, die Ansichten der Versammlung zu hören über die Frage: „Empfiehlt es sich, die Merinos auf den Wanderausstellungen der D. L.-G. zu prämiiren?"

In der darauf folgenden Debatte, an der sich die Herren Amtsrath Grove-Netsche, von Donat, Behmer, Oekonomierath Schultz, Oekonomierath Schumacher, Kiehl betheiligten, hoben die Gegner der Prämiirung hervor, daß die Erfahrung lehre, wie die Schafausstellungen ohne Prämiirung stets ungleich besser beschickt gewesen seien, als die mit Prämiirung, auch fehle es an einer ausreichenden Feststellung der Merinokategorien ebenso wie an competenten unparteiischen Richtern. Eine jede Prämiirung von Merinos habe bis jetzt viel unerquicklichen Meinungsaustausch zur Folge gehabt.

Die Vertheidiger der Prämiirung betonten, daß kein rechter Grund vorliege, weshalb die Merinos nicht eben so gut wie jede andere Thiergattung prämiirt werden sollten, außerdem gehöre die Prämiirung zu den leitenden Grundsätzen der D. L.-G., ein Modus, richtige Kategorien aufzustellen und competente Richter zu finden, könne und müsse geschaffen werden und empfiehlt Herr Behmer, die von ihm an der Hand wissenschaftlicher Forschung aufgestellten, in der „Landwirthschaftlichen Thierzucht" veröffentlichten Kategorien; dieselben würden allen Richtungen in der Merinozucht gerecht.

Die mehrfach ausgesprochene Befürchtung, eine bestimmte Aeußerung der heutigen Versammlung könne nachtheilige Folgen für die Merinozucht bei der D. L.-G. haben, sucht der Vorsitzende durch die Bemerkung zu entkräften, daß das Directorium der D. L.-G. der Versammlung die Ehre erweise, ihre Ansicht über die vorliegende Frage zu hören, die Versammlung könne sich offen äußern, in welcher Weise die D. L.-G. die Aeußerung verwerthe, das könne nicht Gegenstand irgend welcher Bedenken für die Versammlung sein.

Bei der darauf folgenden Abstimmung sprachen sich die Versammelten mit allen gegen 5 Stimmen gegen die Prämiirung aus und soll dies Resultat dem Directorium der D. L.-G. mitgetheilt werden.

Es wird nunmehr in die von dem Vorsitzenden aufgestellte Tagesordnung eingetreten, auf Antrag des Frhrn. von Hüllessem aber der letzte Punkt derselben: „Besprechung über Beobachtungen und Wahrnehmungen auf der Breslauer Schau" zuerst zur Verhandlung gestellt.

An der sehr lebhaften Debatte betheiligten sich u. A. Oekonomierath Steiger, welcher seine Freude darüber aussprach, daß man auf der Schau, namentlich bei den Schlesiern, die segensreichen Folgen des Festhaltens am Princip der Production des edlen Haares und zugleich für ganz Norddeutschland ein Vorwärtsschreiten der Edelzucht feststellen könne, sodann ein Vertreter des Wollhandels, Herr Schmalhausen aus Berlin, welcher sich über die Unterschiede von Kamm-, Stoff- und Tuchwollen ausließ, im Ganzen der Kategorie „Stoffwolle" als Züchtungsziel ihre Berechtigung absprach, endlich Fabrikant Koßmann aus Berlin, welcher sich anerkennend über das viele schöne Zuchtmaterial aussprach, welches die Schau aufweise und bei einer Vergleichung europäischer und überseeischer Kammwolle den Erfahrungssatz mittheilte, daß deutsche Kammwolle immer etwas länger im Stapel sein müsse als überseeische, um einen guten Kammzug abzugeben.

Die Besprechung, welche sicherlich von dem Grundgedanken getragen wurde, daß die Breslauer Merinoschau eine sehr reichhaltige und gelungene sei, und die Vorzüge der Production des edlen Haares zur vollsten Geltung bringe, nahm schließlich lediglich ihren Weg in die Erörterung der Frage, ob der Begriff „Stoffwolle" beizuhalten sei und sprach schließlich unter allgemeinem Beifall der Gründer der Leutewitzer Heerde, die hier in Breslau auch unter der Kategorie „Stoffwolle" ausgestellt hatte, den Wunsch aus, man möge zur Klärung der Begriffe „die Stoffwolle hinauswiesen".

Es wurde darauf das nachfolgende, von Oekonomierath Steiger und Bredt-Carlsburg auf Veranlassung des Vorsitzenden verfaßte Resumee mit allen gegen die Stimme Behmer's angenommen:

„Versammlung beschließt, bei dem Directorium der D. L.-G. vorstellig zu werden, die Kategorie Stoffwolle in Zukunft auf ihren Schauen fallen zu lassen."

„Vor allem wird in Folge eingehendster Beobachtung auf der Schau von berufenster Seite unter großer Acclamation der Versammlung das festgestellt: Die deutsche Merinozucht lebt wieder auf und geht vorwärts in allen ihren Richtungen."

Hierauf wird auf besonderen Antrag über Nr. 5 der Tagesordnung verhandelt. Es referirt Schäferei-Director Rösing-Danzig. Nachdem er bemerkt, daß für Einführung des Wollzolles keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, äußert er sich dahin, daß er das Hauptmittel zur Bekämpfung der Auslandsconcurrenz in consequentester Züchtung des Edelhaares, hauptsächlich des feinen, welches in jeder Zuchtrichtung bis zu einer gewissen Grenze zu erreichen sei, in reellster Behandlung der Wollen, in dem Streben danach erblicke, dasjenige Product herzustellen, welches Consument nicht in gleicher Qualität aus dem Auslande beziehen könne. Den Beweis dafür, daß edelstes Material in Deutschland noch vorhanden sei, erbringe die Breslauer Ausstellung.

An das Referat, dem die Versammlung mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte, knüpfte sich eine längere Discussion, in welcher u. A. die Klage der Producenten, daß auch edel gezüchtete Wollen keine rechte Würdigung im Vergleich mit Kreuzungswollen fänden, die Erwiderung des Herrn Koßmann hervorrief, daß dies lediglich seinen Grund in den besseren Rendementsverhältnissen der letzteren, weil schweißfreieren, habe.

Amtsrath Maaß-Kenzlin richtete an alle Merinozüchter die durch lange Erfahrung begründete dringende Mahnung: sei sie fein, sei sie stark, nur auf edle und ausgeglichene Wolle zu züchten.

Von einer Beschlußfassung über diesen Punkt wurde abgesehen, da ja die Verhandlungen darüber durch die Presse zu allgemeiner Kenntniß kommen.

Demnächst berichtet Rittmeister von Braunschweig-Moltow über Nr. 3 der Tagesordnung. Derselbe führt aus, daß die deutsche Landwirthschaft, nach Procenten der Bevölkerung am stärksten an Gut und Blut für das Heer steuernd, wohl zu dem Ansinnen berechtigt sei, die betreffenden Verwaltungen möchten bei der Beschaffung der vielen Erzeugnisse der Wolltextilindustrie darauf bedacht sein, durch Erfüllung des in dem Antrage liegenden Wunsches auch wieder etwas in die Tasche der Landwirthschaft zurückfließen zu lassen, verwahrte sich gegen von gegnerischer Seite etwa zu erhebenden Vorwurf, die vorliegende sei wieder eine der bekannten maßlosen agrarischen Forderungen, streifte die Währungsfrage und bemerkte, daß, wenn die durch Erfüllung des Wunsches etwa nothwendig werdende Controle den Fabrikanten lästig fallen möchte, dies doch im Vergleich mit den vielen Arten der Beaufsichtigung, die sich der Landwirth gefallen lassen müsse, nicht nennenswerth sei.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag in folgender, durch ein Amendement der Herren von Donat und Oekonomierath Schumacher abgeänderter Form angenommen:

„Die Reichsregierung möge ersucht werden, bei ihrem großen Bedarf an Wollstoffen für die Armee, die Post-, Eisenbahn-, Steuerbeamten 2c. diejenigen Fabrikanten zu bevorzugen, welche laut Verkaufsschlußscheins vorzugsweise inländische Wolle verarbeiten."

Endlich referirt Schäfereidirector Müller-Collin über seinen dem Minister für Landwirthschaft 2c. gemachten Vorschlag. (Siehe Nr. 4 der Tagesordnung.) Derselbe betont, wie wichtig es wäre, wenn mehr Vertrauen zwischen Consumenten und Producenten herrschte, wenn erstere mehr auf Grund solcher, durch Vertrauensmänner vor-

---

*) Der stenographische Bericht über die Verhandlungen der Versammlung erscheint demnächst im Druck und wird kostenlos auf Wunsch durch den Vorsitzenden des Schlesischen Schafzüchtervereins versendet, dessen Güte wir auch diesen Bericht verdanken. — Red.

genommenen Bonituren, wie sie jetzt gelegentlich der Probeschur durch Consul Offermann geschähen, auch nach Muster kaufen möchten, tadelt den Einfluß der kleinen Provinzialmärkte und wünscht einen directen Verkehr mit Ausschluß des Zwischenhandels.

Die Discussion, im Laufe deren Frhr. von Meerscheidt-Hüllessem hervorhob, daß wohl kaum bei den Fabrikanten eine solche Vertrauensseligkeit, wie sie Referent wünsche, vorausgesetzt werden könne, ließ geringe Sympathien für die Vorschläge erkennen und fand in einstimmiger Verneinung der Frage: „Erblickt die Versammlung in den Vorschlägen des Schäfereidirector Müller Mittel zur Hebung der Schafzucht?" ihren Abschluß.

Auf Antrag des Amtsrath Maaß wurde im Einverständniß mit dem Referenten der vorgerückten Zeit wegen Nr. 2 von der Tagesordnung abgesetzt und Antrag auf Schluß der Versammlung angenommen.

Der Vorsitzende schloß mit dem Ausdruck des Dankes für die ihm erwiesene Nachsicht und die rege Betheiligung an den Verhandlungen die Versammlung nach dreistündiger Sitzung.

Die Berathungen der Landescultur-Abtheilung der D. L.-G.

Nach Annahme des Antrages des Rittergutsbesitzers Schultz-Lupitz, betreffend die bessere Ausnutzung der öffentlichen Gewässer im Interesse der Landwirthschaft, über welchen in der vorigen Nummer ausführlicher berichtet wurde, werden die aus dem geschäftsführenden Ausschusse ausgeloosten Mitglieder wieder gewählt; Graf Frankenberg-Tillowitz wird neu gewählt. Demnächst ertheilte der Vorsitzende dem Landesmeliorations-Bau-Inspector von Münstermann-Breslau das Wort zu einem Vortrage:

2. Ueber Regulirung der Privatflüsse in Schlesien.

Der Vortragende führt etwa Folgendes aus:

Die Provinz Schlesien liegt vorwiegend im Stromgebiet der Oder, nur ein kleiner Theil im Süden der Weichsel, im Westen der Elbe. Der größte Theil Schlesiens gehört seiner Höhenlage nach dem Hügellande an, nur die Oderniederung unterhalb Breslau und das Bartsch-Thal sind Flachland. In südwestlicher Richtung begrenzen das Riesengebirge und die Sudeten die Provinz. Aus diesen Andeutungen ist zu entnehmen, daß in Schlesien Flüsse der verschiedensten Art vorhanden sind, Gebirgsflüsse und Bäche, welche durch ihre Fluthen und die von denselben fortgeführten Steinmassen Verwüstungen der schlimmsten Art anrichten, Hügellands-Bäche und Flüsse, welche oft zu einer dem Landwirthe ganz ungelegenen Zeit die Wassermassen der Oder zuführen und Flachlandsflüsse, welche sanft dahinfließen und dem Landwirth nur Segen bringen. Der Lomnitz-Bach bei Hirschberg hat bei einer Länge von 16 Kilometer 444 Meter Gefälle, die Bartsch bei einer Länge von 150 Kilometer nur 50 Meter. Für Regulirung aller Flüsse, Eindeichung derselben, Erbauung von Brücken zur Bestimmung der Durchflußöffnungen in Eisenbahndämmen oder dergleichen, immer ist es erforderlich, das Gefälle und die Wassermassen zu kennen, welche der Wasserlauf bei Hoch-, Mittel- und Niedrigwasser bringt. Zur Bestimmung der Wassermengen sind in ganz Schlesien bisher 230 Regen-Meßstationen, an welchen die täglichen Niederschlagsmengen, und an geeigneten Flußstellen eine große Anzahl Pegel aufgestellt, an denen die Wasserstandshöhen regelmäßig gemessen werden. Für diese Beobachtungen sei die Mitwirkung der Landwirthe sehr erwünscht, zumal es ja in deren Interesse liege, zu etwaigen Bewässerungsanlagen genaue Angaben über die Masse des vorhandenen Wassers zu haben. Die Bestimmung der Größe des Niederschlagsgebietes geschieht an der Hand der neuen Generalstabskarten, das Gefälle der Flüsse und Bäche wird durch Nivellement ermittelt. Seit Decennien ist unter Obhut der königlichen Regierungen an Verbesserungen der Flußläufe gearbeitet, die segensreichen Wirkungen dieser Arbeiten sind für den Unbefangenen zweifellos. Mit der immer intensiver arbeitenden Landwirthschaft aber wird eine immer größere Ausnutzung des vorhandenen Wassers nothwendig, wird es erforderlich, die Mittel anzuwenden, um den Schäden des entfesselten Elementes vorzubeugen. Das Genossenschaftsgesetz vom 1. April 1879 bietet die Möglichkeit, die schwächeren Kräfte der einzelnen zu vereinen, um ein größeres Flußregulirungswerk gemeinsam ausführen zu können. Bei der systematischen Regulirung eines Flusses ist ganz besonders auf die richtige Trace des Laufes, auf die Bestimmung des richtigen Querprofils für Mittelwasser, sowie auf entsprechende Befestigung der Ufer Gewicht zu legen. Bezüglich der Begradigung des Flußlaufes könne leicht zu viel geschehen; auf langen Flußstrecken sei dieselbe mit äußerster Sorgfalt auszuführen. Das Querprofil müsse so groß sein, daß das Mittelwasser regelrecht abfließen kann. Welche Art der Uferbefestigung zu wählen sei, müsse in jedem einzelnen Falle nach der Beschaffenheit des Flusses und nach der Billigkeit des zu beschaffenden Materials beurtheilt werden. Für die Sicherheit der landwirthschaftlichen Betriebe sei es aber auch erforderlich, die Flußläufe einzudeichen. Ob man sich dabei für sogenannte Sommerdeiche, welche das anliegende Terrain nur vor den gewöhnlichen Hochwasserständen schützen sollen oder für die bedeutend kostspieligeren Winterdeiche, welche auch die außergewöhnlichen höchsten Wasserstände eindämmen können, zu entscheiden hat, dafür wird in jedem einzelnen Falle der Kostenpunkt maßgebend sein. Mit der Flußbegradigung und Eindeichung sollte aber auch eine Bewässerung der angrenzenden Wiesen verbunden sein. Bei Gebirgsflüssen seien derartige Regulirungen äußerst schwierig und bedürften besonders sehr kostspieliger Vorkehrungen, welche häufig mit dem dadurch erreichten Nutzen in keinem Verhältnisse stehen.

Zum Schlusse erwähnt Redner, daß bisher die Regulirung nachbenannter Flüsse ausgeführt, resp. in Angriff genommen worden sind: der Gostine und der Trzinka im Gebiete der Weichsel, ferner die Eindeichung der Osla bis Ublika im Gebiete der Oder, und die großen Eindeichungen der Oder von Oslau bis Kosel. Auch sind größere Genossenschaften gebildet zur Regulirung der Glatzer Neisse, der Hotzenplotz der großen und kleinen Lohe, der Weide, der Bartsch und der Horle. Endlich sind die Regulirungen am Bober, an der Sprotte, der Lomnitz, der Katzbach, der wüthenden Neisse, dem Striegauer Wasser und dem Schwarzwasser zu erwähnen. Schon aus diesen Mittheilungen ergiebt sich, daß in Schlesien Mühe und Arbeit nicht gespart wird, um eine geregelte Wasserwirthschaft herbeizuführen.

Der Vorsitzende dankt den Rednern für ihre Vorträge und schließt gegen 11 Uhr die Versammlung.

Ausflug nach Brechelshof.

Am 10. Juni, Sonntags, brachen 24 Mitglieder der D. L.-G. aus verschiedenen Theilen Deutschlands, darunter recht viele Schlesier, von Breslau bei Regen auf, um das viel genannte Brechelshof mit seinen Nebengütern Reppersdorf und Tscharnikau, zu sehen. Das Wetter klärte sich bald auf und begünstigte bis zum Schluß das Unternehmen in schönster Weise. Auf dem Bahnhof Brechelshof wurden wir von dem Hrn. Baron von Richthofen-Faulbrück, Sohn des Besitzers, empfangen und fuhren in 12 Wagen nach dem nahegelegenen Schloß, woselbst uns der Besitzer, Baron von Richthofen, in seiner freundlichen Weise bewillkommnete. Zur Orientirung in den Wirthschaften wurden den Theilnehmern Karten und ein Nachweis der industriellen Anlagen, der Viehheerden, Rotationen und Erträge übergeben.

Von der Terrasse aus, auf der ein Frühstück eingenommen wurde, das in einem Glashause aufgestellt war, welches eine hübsche Sammlung landwirthschaftlicher Erzeugnisse enthielt, übersah man einen großen Theil des gutgepflegten Parkes, mit Wiesen, Wasser, alten Baumgruppen und Fernsichten in das Gebirge. Auf einem Rundgang durch Garten, Hof und Ställe trat überall das wohlthuende Bild der größten Ordnung entgegen und die wohlgepflegten, gut ausgeglichenen, leistungsfähigen Viehbestände (Holländer Viehheerde und Rambouillet-Stammheerde) zeugten von langer zielbewußter Züchtung. Eine mit Turbinen betriebene größere Mühle, welche bei Wassermangel durch Dampfkraft betrieben wird, ist gegenwärtig verpachtet.

Auf der Rundfahrt erfreute zunächst der parkartig verschönte Eichwald, an dessen Ende sich fruchtbare Wässerungswiesen anschließen, sodann der auffallend gleichmäßig gute Stand der Feldfrüchte, auf welche die Ungunst des Winter- und Frühjahrswetters nur eine Verspätung der Entwickelung veranlaßt zu haben schien. Man fand bei dieser Fahrt auch Zeit, sich in den mitgegebenen Karten und Nachweisen zu orientiren; danach ist das Rittergut Brechelshof, früher dem Cistercienserkloster Leubus gehörig, 1812 vom Domänenfiskus durch den Vater des jetzigen Besitzers erkauft. In den 9 Schlägen werden $6\frac{1}{2}$ pCt. mit Raps, 48 pCt. mit Halmfrucht, 4 pCt. mit Rundgetreide, 24 pCt. mit Hackfrucht (größtentheils Zuckerrüben) und $17\frac{1}{2}$ pCt. mit Klee und Luzerne bestellt. Auf ungefähr fünf Morgen wird ein Stück Großvieh gehalten. Die erzielten Felderträge im Durchschnitt der letzten 10 Jahre sind pro Morgen: 9,89 Ctr. Raps; 12,28 Ctr. Weizen, 10,49 Ctr. Roggen, 13,87 Ctr. Gerste, 14,86 Ctr. Hafer, 11,17 Ctr. Erbsen, 13,63 Ctr. Bohnen, 143,50 Ctr. Zuckerrüben, 185 Ctr. Futterrüben, 62,50 Ctr. Kartoffeln. Aus der zum Gut gehörigen Knochenmehl-, Spodium- und Leimfabrik wurden im letzten Jahre 5642 Ctr. Knochenmehl, 4873 Ctr. Knochenkohle, 768 Ctr. Knochenfett, 720 Ctr. Leim, 568 Ctr. schwefelsaures Ammoniak verkauft. Nur ein kleiner Theil der Knochen wird entleimt zu Knochenmehl verarbeitet und dieses dann getrennt verkauft.

In Reppersdorf, 2044 Morgen für 38000 Mk. außer Steuern und Abgaben zugepachtet, werden $3\frac{1}{2}$ pCt. mit Raps, 54,5 pCt. mit Halmfrüchten, 3 pCt. mit Rundgetreide, 28,5 pCt. mit Hackfrüchten, $10\frac{1}{2}$ pCt. mit Klee und Luzerne bebaut. Die Holländer- und Wilstermarsch-Rinderheerde, von der die letztere zu Gunsten der ersteren verringert wird, machten den günstigsten Eindruck und eine größere Zahl importirter Holländer Kalben waren weder so ausgeglichen, noch so schön wie die meisten selbstgezogenen. Als interessant mag noch die Düngerverwendung und namentlich die Aenderung in derselben auf diesem fruchtbaren Boden von Reppersdorf angeführt werden.

Es wurden jährlich verwendet:

		durchschn. in 9 Jahren	im letzten Jahre
Stalldünger à 25 Ctr.	3620	Fuder	3725 Fuder
Compost	1406	„	1800 „
Superphosphat	926	Ctr.	836 Ctr.
Knochenmehl	751	„	435 „
Chilisalpeter	281	„	558 „
Scheideschlamm	9680	„	9400 „
Elutionslauge	4000	„	4900 „

Wir verließen nun auf der Fahrt den Kreis Jauer und gelangten auf das angrenzende, im Kreise Liegnitz gelegene Rittergut Tscharnikau, seit 1818 im Besitz der Freiherren von Richthofen, 623 Morgen groß, und sahen hier wehl noch bessere Felder; ein aufgegrabenes Bonitirungsloch zeigte den Boden in seiner Vorzüglichkeit. Hier werden 6 pCt. Raps, 50 pCt. Halmfrüchte, 7 pCt. Rundgetreide, 24,5 pCt. Hackfrüchte, 12,5 pCt. Klee und Luzerne gebaut.

Es ist nicht möglich, alles Gesehene schildern oder auch nur nennen zu können, wir waren einen ganzen Tag beschäftigt, um nur einen oberflächlichen Einblick in die große, schöne und vielseitige Wirthschaft zu thun — anführen will ich nur noch, daß wir Maschinen und Geräthe, vom Dampfpflug bis zum Häufelpflug in bester wirthschaftlicher Ordnung zu sehen bekamen und daß wir auf einem von Freiherrn von Richthofen zugekauften Bauerngute Tschierschkau eine Heilanstalt für kranke Kinder und für erwachsene Kranke besuchten. Es werden daselbst jährlich etwa 100 Personen von Diakonissen gepflegt; wir trafen 30 Kinder und 7 Erwachsene an, die gegen ein geringes Kostgeld für etwa 6 Wochen Aufnahme finden. So manches Kind einer großen Stadt findet hier nach überstandener Krankheit seine volle Gesundheit wieder und damit die Möglichkeit, mit Erfolg dem Lebensberuf sich wieder zuzuwenden.

Nach dem gastlichen Mittagmahle im gewölbten Saale des Schlosses, in dem vor und nach der Schlacht an der Katzbach das Hauptquartier des Fürsten Blücher war, hatten wir die Ehre, die Frau des Hauses begrüßen zu dürfen, und bei einem Rundgang im Park, in Erinnerung alles dessen, was ich den Tag über gesehen, und im Gespräch darüber mit dem Besitzer hatte ich wieder einmal den vollen wohlthuenden Eindruck von dem Leben eines schlesischen Grundbesitzers, der mit dem tüchtigsten und erfolgreichsten Streben in seinem vielseitigen landwirthschaftlichen Gewerbe edlen Familiensinn, Wohlwollen und thätige Fürsorge für seine Arbeiter und für Bedürftige verbindet, und dessen Wohlwollen sowie in Haus, Park und Wirthschaft sich kundgebender Schönheitssinn auch veredelnd auf die Bevölkerung wirken wird. G.-H.

Marktberichte.

Berlin, 4. Juli. [**Amtliche Preisfeststellung von Getreide, Mehl, und Spiritus.**] Weizen loco ohne Umsatz. Termine flau. Gek. 3100 To. Loco per 1000 Kilo 162—180 Mk. bez., gelbe Lieferungsqual. 167 bez., per diesen Monat 168—167 bez., Juli-August 167—166 bez., August-Sept. —, Septbr.-Octbr. 167,25—166 bez., Octbr.-Novbr. 167,50—166,25 bez., Nov.-Decbr. 167,75—166,75—167 bez.

Weizen neuer Usance mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Kilo. Loco 166—180 bez., Lieferungsqual. 170 bez.

Roggen loco schwer verkäuflich, Termine niedriger. Gek. 2800 To. Loco 124—131 bez., Lieferungsqual. 127 bez., inländ. guter 126, mittel 125 ab Bahn bez., per diesen Monat — bez., Juli-Aug. 127,25—126,5—126,75 bez., Aug.-Sept. — bez., Sept.-Oct. 130,25—129,5—129,75 bez., Oct.-Novbr. 132,25—131,5—131.75 bez., Nov.-Decbr. 133,5—132,5—132,75 bez.

Gerste per 1000 Kilogramm große und kleine 112—184 Mk. nach Qualität, Futtergerste 112—122 bez.

Hafer loco unverändert, Termine niedriger. Gek. 150 To. Loco per 1000 Kilo 112—137 Mk., Lieferungsqualität 116 Mk., pomm. mittel 123—125, guter 126—127, feiner 128—134 ab Bahn bez., schles. mittel 123 bis 125, guter 126—127, feiner 128—134 ab Bahn bez., preuß. mittel — ab Bahn bez., russ. — ab Kahn bez., per diesen Monat 117,25—116,75 bez., Juli-Aug. 116,25—116,75 bez., August-Septbr. — bez., Sept.-Oct. 117—116,25 bez., Oct.-Nov. 117—116,25 bez., Nov.-Dec. — bez.

Erbsen per 1000 Kilo Kochwaare 125—180, Futterwaare 110—123 Mk. nach Qual. bez.

Mais loco fest. Gek. —. Per 1000 Kilo loco 126—142 Mk. nach Qualität, per diesen Monat —, Mai-Juni — Mk. bez.

Weizenmehl Nr. 00 24,25—22,25 Nr. 0 22,25—20,25 Mk., feine Marken über Notiz bezahlt. — Roggenmehl Nr. 0 und 17,50—16,50, do. feine Marken Nr. 0 und 18,50—17,50 Mk. Roggenmehl Nr. 0 1,75 Mk. höher als Nr. 0 u. 1.

Roggenmehl Nr. 0 u. 1 per 100 Kilogramm incl. Sack. Gek. — Sack. Matt. Per diesen Monat und Juli-August 17,10—17,20 bez., per August-Sept. — bez., Sept.-Octbr. 17,55—17,60 bez.

Spiritus per 100 Liter à 100 pCt. = 10000 Literproc. nach Tralles versteuert. Gek. 30000 Liter. Termine —. Loco ohne Faß — bez., mit Faß —, per diesen Monat Juli-August 97,7 bez.

Spiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 51,7 bez., per diesen Monat und Juli-August 51,2—50,8—50,9 bez., August-Sept. 51,9—51,6—51,7 bez., Septbr.-Oct. 52,3—52—52,1 bez., Nov.-Dec. — bez., mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 33 bez., mit Faß — bez., per diesen Monat und Juli-August 32,4—32,2—32,1 bez., August-Sept. 32,9—32,7—32,8 bez., Sept.-Octbr. 33,4—33,1—33,2 bez., Novbr.-Dec. — bez.

Berlin, 2. Juli. [**Amtlicher Viehmarktbericht.**] Zum Verkauf standen: 3649 Rinder, 10389 Schweine, 1631 Kälber und 31524 Hammel von denen gut zwei Drittel Magerhammel. Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab. Wenngleich die Nachfrage für Exportzwecke schwächer geworden, wurde der Markt doch ziemlich geräumt, weil die Schlächter bei der kühleren Witterung und dem Mangel an Vorräthen kauflustiger waren als in den letzten Wochen. Man zahlte: Ia 50—54, IIa 45—48, IIIa 35—41, IVa 30—33 Mk. pro 100 Pfd. Fleischgewicht (d. i. der Stückpreis wird nach Abzug des Durchschnittswerths von Haut, Kopf, Füßen und Eingeweide — „Kram" — auf die vier Viertel vertheilt). — Schweine erzielten bei ruhigem Handel und lebhaftem Export etwas bessere Preise als vor acht Tagen und wurden ausverkauft. Ia 39—40, IIa 37—38 Mk., IIIa 34—36 Mark pro 100 Pfund mit 20 Procent Tara. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Ia 40—48 Pf., IIa 30—38 Pf. per Pfd. Fleischgewicht. (Ueber Fleischgewicht s. oben.) — In Hammeln hielt sich fette beste Waare im Preise des vorigen Marktes, geringe dagegen war mehr vernachlässigt. Der Markt wurde nicht geräumt. Ia 40—44, beste Lämmer bis 52 Pf., IIa 28—38 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. Für Magervieh zeigten sich infolge des noch herrschenden Weidemangels verhältnißmäßig wenig Käufer, weshalb wieder großer Ueberstand verblieb.

Berlin, 3. Juli. (Amtlicher Bericht der städt. Markthallendirection über den Großhandel in der Central-Markthalle.) Fleisch. Rindfleisch 25—35—55 Pf., Kalbfleisch im Fell 30—40—55 Pf., Hammelfleisch 35—45—50 Pf., Schweinefleisch 30—42 Pf., Schinken ger. 65—80, Speck ger. 45 bis 55 Pf. per Pfd. Geflügel, fett, geschlachtet. Fette Gänse 40—50—60, fette Enten 50—60—70, Tauben 30—40 Pf., Hühner 0,50—1,00—1,40 Mk. Küken 30—40 Pf. per Stück. — Geflügel, lebend. Gänse 2,35—3,50 Mk. Enten 0,90—1,50, junge Hühner 0,50—0,80 Mk., alte Hühner 0,80 bis 1,20 Mk., Küken 20—40 Pf., Tauben 30—40 Pf. — Wild, Rehböcke Prima 70—85, männliches Damwild 40—60 Pf., männliches Rothwild 35—50 Pf. pro Pfd. Schwarzwild 30—50 Pf. pro Pfd. Kaninchen 40 Pf. pro Stück.

Butter. Reine Naturbutter. 1. Feinste, haltbare Süßrahm-Tafelbutter (bekannte Marken) 88—95 Mk., 2. reinschmeckende Tafelbutter 80—88, Mk., 3. Tischbutter 70—80 Mk., 4. feinste Koch- und Backbutter 65—70 Mk., 5. Koch- und Backbutter 55—65 Mk. per 50 Kilogr. — Eier 1,70—2,00—2,05 Mk. netto ohne Abzug per Schock. — Käse. Import. Emmenthaler 84—87, inländ. Schweizer 54—65, □ Backstein 6—10—19, Limburger 16—18—30, Rhein. Holl. Käse 55—60—63 Mk. per 50 Kilo, Edamer 58—68, Harzer 2,65 Mk. per Kiste. Steinbuchskäse 32 Mk. per Kiste. — Obst und Gemüse. Neue weißfleisch. Speisekartoffeln Prima 11—12, Sec. 7,50—9 Mk., Zwiebeln 4—6,50 Mk. Gurken 25—40 Mk. pro 100 Stück, pro Ctr. 5 Mk. Erdbeeren 25—40 Mk. pro Ctr. Kirschen 8—12,50 Mk., Johannisbeeren 15—30, Stachelbeeren 15—20 Mk. pro Ctr. Pfefferlinge 12 Mk. pro 50 Liter. Schoten 2,50—3 Mk. Weißfl. Speisekartoffeln Wagenlad. Prima 300—320, Sec. 250—300 Mk. per 10000 Ko.

Preise der Cerealien in Breslau vom 5. Juli 1888.

Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	schwere höchst. M	schwere niedr. M	mittlere höchst. M	mittlere niedr. M	leichte Waare höchst. M	leichte Waare niedr. M
Weizen, weißer	16 90	16 70	16 50	16 —	15 70	15 50
dito gelber	16 80	16 60	16 10	15 90	15 70	15 50
Roggen	11 90	11 70	11 50	11 20	11 —	10 70
Gerste	13 30	12 80	12 30	11 30	10 80	10 30
Hafer	11 70	11 50	11 30	11 10	10 90	10 70
Erbsen	14 50	14 —	13 50	13 —	11 50	10 50

Kartoffeln (Detailpreise) pro zwei Liter 0,8—0,9—0,10 Mk.
Heu 2,40—2,70 Mk. pro 50 Kilogr.
Roggenstroh 19,00—21,00 per 600 Kilogr.

Posen, 2 Juli. [**Kartoffeln**] 4,00—3,50 Mk. pro 100 Kilogr.

Hamburg, 2. Juli. [**Kartoffelfabrikat.**] Notirungen per 100 Kilogr. Kartoffelmehl ruhig. Prima Waare 20,75—21,00. — Kartoffelstärke ruhig. Prima Waare prompt 21,00—21,25. — Capillair-Stärkesyrup matt. Prima in Exportgebinden 42 Bé 23,50—24,50, 44 Bé 24—25. — Traubenzucker still. Prima gegossen in Kisten 24, gerapelt in Säcken 24,75—25,25 mit $1\frac{1}{2}$ pCt. Dec. — Dextrin still. Prima in Doppelsäcken 27—28.

Flachs-Ernte. Berichte über die kommende Ernte lauten fast durchweg wenig günstig. In Deutschland ist das ausgesäete Quantum dem des Vorjahres ungefähr gleich, aber Trockenheit und Kälte sind der Saat nicht günstig gewesen, und die Pflanze wird jedenfalls an Länge viel zu wünschen übrig lassen. In Belgien und Holland haben sich die Aussichten zwar seit letzter Zeit erheblich gebessert, aber auch hier wird bei guter Qualität kaum mehr als eine gute Mittelernte von mäßiger Länge der Faser zu erwarten sein. Von Rußland sind die Berichte über den Stand der Felder anhaltend ungünstig. Livland, Kurland und ein Theil von Litthauen leiden unter absolutem Regenmangel, so daß die Saat nicht aufkommt; im Dünaburger Bezirk ist nur die zweite Aussaat aufgegangen, da der ersten Nässe und Wärme fehlten; im Polotsker und Ostrower Kreise dagegen scheint es genügend geregnet zu haben. In Folge dieser Nachrichten sind die russischen Märkte trotz der bedeutenden Steigerung des Rubelcourses für die noch disponible alte Waare sehr fest; häufig werden sogar selbst höhere Preise als zur Zeit des niedrigsten Rubelstandes angelegt. Irland allein sendet gute Berichte über die junge Pflanze in Folge reichlichen Regens und warmen Wetters. Die ungünstigen Nachrichten haben bereits in voriger Woche an den deutschen Garnmärkten befestigend gewirkt. (B. T.)

Kleine Mittheilungen.

Saatenstand in Oesterreich.

Dem amtlichen Saatenstandsberichte des österreichischen Ackerbau-Ministeriums entnehmen wir die nachstehenden Angaben über den Stand am 18. Juni d. J.:

Der Saatenstand hat sich in Folge der Niederschläge im großen Ganzen gebessert, obwohl dieselben für die Entwickelung der Roggensaaten, welche entweder bereits in Blüthe standen oder schon abgeblüht hatten, sowie für die erste Mahd der Futterpflanzen größtentheils zu spät kamen. Immerhin aber wurde die Körnerausbildung beim Roggen dadurch gefördert, so daß — nachdem die Blüthezeit zumeist sehr günstig verlaufen ist — die Hoffnung gerechtfertigt erscheint, es werde eine gute Schüttung für den zumeist ziemlich schütteren Stand Ersatz gewähren. In manchen Gegenden Galiziens hatten indeß Fröste und Stürme die Roggenblüthe ungünstig beeinflußt. Im großen Ganzen läßt demnach — mit Ausnahme Galiziens — der Roggen immer noch mindestens eine Mittelernte, vielleicht sogar eine gute Mittelernte in Beziehung auf den Körnerertrag hoffen. — Weizen, dessen Stand schon vorher besser befriedigt hatte, hat sich bedeutend gekräftigt. Derselbe steht zumeist derzeit in Blüthe und verspricht — allerdings mit Ausnahmen — gut mittlere und gute Ernten. Am wichtigsten waren die Niederschläge für die Sommersaaten und Hackfrüchte, welche bereits in hohem Grade bedroht waren, nun aber sich bedeutend erholt haben. Die Sommersaaten (Gerste und Hafer) lassen nunmehr im großen Durchschnitte wenigstens Mittelernten erwarten. Vorwiegend hoffnungsvoll stehen dieselben in Böhmen, Mähren, Nieder- und Oberösterreich und Salzburg; in den übrigen Kronländern können nach dem dermaligen Stande nur im besten Falle Mittelernten, sonst aber schwache Mittelernten erwartet werden.

Zur Recension eingegangen:

Die Ernährung der landwirthschaftlichen Nutzthiere übersichtlich dargestellt und durch zahlreiche Beispiele von Futterrationen erläutert von Dr. Bernhard Schultze, 1. Assistenten der Versuchsstation des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien. Einzelpreis 40 Pfg. Partiepreise für 10 Exemplare 3,50 Mk., Partiepreis für 20 Exemplare 6,00 Mk. Breslau. 1888. Wilh. Gottl. Korn.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau

Wir offeriren

3- und 5pferd. Dampfdreschgarnituren,

eigener Fabrikation,

mit wesentlichen Verbesserungen in bekannt solidester Ausführung.

Referenzen:

Provinz Schlesien: Herr Ober-Inspector **Schneider**, Bäsau bei Beuthen a/O. — Herr Rittergutsbes. **Loudovici**, Hohenpetersdorf bei Hohenfriedeberg. — Herr Domainenpächter **Baluscheck**, Kamin bei Scharley. Herr Erzherzogl. Domainenpächter **Schneider**, Dankowice bei Dziedits. — Herr Rittergutsbes. **Kuba**, Nieder-Sodow bei Lublinitz. — Herr Rittergutsbes. **Schade**, Schertendorf bei Grünberg.

In **größeren Dampfdreschgarnituren** haben wir die Alleinvertretung der renommirten Fabrik

von William Foster & Co. in Lincoln

und halten immer ein großes Lager von **Locomobilen, Dreschmaschinen** und **Elevatoren** dieser Fabrik.

Referenzen:

Provinz Schlesien: Herr **von Aulock**, Kochanowitz bei Lublinitz. — Herr Majoratspächter **Dr. Bannert**, Krappitz. — Herr Domainenpächter **Gossel**, Niederhof bei Troppau. — Herr Rittergutsbes. **Grützner**, Dzickowitz bei Brzezinka O.-S. — Gräfl. **Henckel von Donnersmarck**'sche Domainen-Inspection Neudeck. — Herr Landeshauptmann **von Klitzing**, Schierokau bei Lublinitz. — Herr Rittergutsbes. **Keller**, Laasnig bei Jauer. — Herr Rittergutsbes. **von Lücken**, Gwosdzian bei Guttentag. — Herr Rittergutsbes. **F. W. Methner**, Jacobsdorf bei Liegnitz. — Herr **von Prittwitz-Gaffron**, Skalung bei Constadt. — Herr Kgl. Domainenpächter **Reymann**, Zowade bei Oppeln. — Herr Rittergutsbes. **Karl Heinr. Ritsch**, Beuthen a/O. — Gräfl. **Schaffgotsch**'sche Güterdirection Koppitz bei Grottkau. — Gräfl. **Schaffgotsch**'sche Güterdirection Schomberg bei Beuthen O.-S. — Herr Inspector **Scholz**, Pawelwitz bei Hundsfeld. — Herr Rittergutspächter **Schurig**, Weißbach bei Patschkau. — Dominium Seschwitz, bei Breslau. (1349

Act.-Ges. H. F. Eckert, „Filiale Breslau".

Comptoir und Ausstellungshalle: Tauentzienplatz 10.

Kataloge und Preislisten gratis und franco.

Soeben erschien:

Die Ernährung der landwirthschaftlichen Nutzthiere

übersichtlich dargestellt und durch zahlreiche Beispiele von Futterrationen, erläutert von

Dr. B. Schulze,

erstem Assistenten der Versuchsstation des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien.

Gebunden **Einzelpreis 40 Pf.**

10 Exemplare 3,50 Mk., 20 Exemplare 6 Mk.

Dieser Leitfaden wird jedem, auch dem kleinsten Besitzer von Nutzvieh (Rindvieh, Schafe, Pferde, Schweine, Geflügel) willkommen sein, denn es läßt sich mit Hülfe desselben leicht erkennen, ob eine Futterration je nach dem Alter der Thiere und den geforderten Leistungen eine zweckentsprechende Zusammenstellung hat; es wird an der Hand der gegebenen Beispiele ebenso für jedermann ein leichtes sein, ungeeignete Futtermischungen derart abzuändern, daß die Nahrung eine dem Thierkörper angemessene und nutzbringende wird. Landwirthschaftlichen Behörden, Unterrichtsanstalten und Vereinen, die die Verbreitung dieses überaus nützlichen Leitfadens zu fördern gedenken, stellen wir auf Wunsch ein Probeexemplar unentgeltlich und postfrei zur Verfügung.

Verlagshandlung Wilh. Gottl. Korn in Breslau.

Fowler's Dampfpflüge,

(850—x

nach den bewährtesten Systemen, die von den praktischsten, sachverständigen Landwirthen, welche auch andere Systeme probirt haben, als weitaus die besten anerkannt werden, liefern unter Garantie der grössten Leistungsfähigkeit und einfachsten Constructionen.

John Fowler & Co., Magdeburg.

Vertreter in Breslau: **J. Kemna.**

E. Januscheck,

Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Schweidnitz,

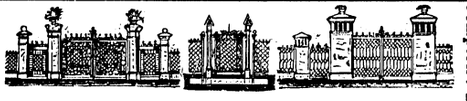
empfiehlt seine rühmlichst bekannten Mähmaschinen, Pferderechen, Heuwender, **Dreschmaschinen** für **Hand-, Göpel-** und **Locomobilen-Betrieb, Drill-** und **Breitsäemaschinen, Bergdrillmaschinen** mit selbstthätig regulirend. Saatkasten, **Kartoffel-** u. **Rübenheber, Rübenschneider, Häckselmaschinen, Getreide-Reinigungs-Maschinen, Pflüge, Schrotmühlen, 3theilige schmiedeeiserne Schlichtwalzen** für Wasserfüllung zur Rübencultur.

Reparaturen jeder Art werden prompt und billigst ausgeführt und **Reservetheile** sofort vom Lager geliefert sowohl in Schweidnitz, als auch in meiner **Niederlage** und **Reparatur-Werkstatt** in **Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 5—7.**

Generalvertretung und Alleinverkauf für die Provinz Schlesien von der Pflugfabrik von **Ed. Schwartz & Sohn** in **Berlinchen, N/M.** (979—x

Lager von **Original-Schwartz**'schen **Pflügen** in der **E. Januscheck**'schen **Maschinenfabrik,** Schweidnitz, und in **Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 5—7.**

Fabrik: Breslau, Posenerstrasse Nr. 32.



Drahtzäune,

landwirthschaftl. Maschinen, Schmiede- und Schlosser-Arbeiten

empfiehlt (5

A. Algoever's Nachfl.,

A. SPÖREL,

Breslau,

Kupferschmiedestrasse No. 48.

Kostenanschläge gratis und franco.

Comptoir: Breslau, Kupferschmiedestrasse No. 32.

Wir empfehlen als das

Beste und billigste Futtermittel:

Prima Palmkernkuchen,

unser eigenes Fabrikat, (1368—3

und stehen mit bemusterten Offerten nebst Analysen gern zu Diensten.

Vereinigte Breslauer Oelfabriken, Actien-Gesellschaft, Breslau.

Hypothekarische Darlehen

mit erstem Rangrecht, bei Festmachung und zu niedrigem Zinsfuß vermittelt provisionsfrei nach specieller Werthtaxe der betr. Hausgrundstücke und Liegenschaften (1457

Breslau, Albrechtsstraße Nr. 30,

Commissionsrath **Julius Krebs.**

Superphosphate, Knochenmehl und Thomasschlacke

per Herbstlieferung a. c., sowie (1434—x

Chili-Salpeter

per Herbst a. c. und Frühjahr 1889 offerirt am billigsten

Albert Ogrowsky,

Comptoir: Gartenstraße 30e.

Thomas-Phosphatmehl

in feinster Mahlung und mit hohem Gehalte offeriren zu billigsten Preisen zur Lieferung Juli bis December a. c. (1427—1

Paul Riemann & Co., Breslau.

Eine gebrauchte, gut gehaltene, 60zöllige

Dampfdreschmaschine,

mit neuem, verstellbarem Sortircylinder, nebst 9pferdiger (1378—9

Locomobile,

System Marshall Sons, verkauft preiswerth **Röhricht,** Vorwerksbesitzer, **Goldberg** in Schlesien.

Raps- u. Ernte-Planen

mit Seilen an den Langseiten zum Anhängen an die Leitern **p. Stck. 8 Mark,** von schles. **Wergl. 12 Mark,** von Segel-Leinen **ohne Nath 13 Mark.**

Schober-Planen

von chemisch präpar. Segelleinwand, **garantirt wasserdicht 10 Meter lang, 10 Meter breit** = 100 □ **Mtr. 150 Mark. Locomobil-** und **Dreschmaschinen-Decken,** fertig den □ **Metr. 1,50** u. **1,75 Mark**

Getreide-Säcke,

2 Pfund schwer, p. Stück 80 u. 85 Pfennig. Prima **leinen Drell-Säcke** 1,00 u. 1,15 Mk.

Größtes Lager von

Pferde-Decken!

Proben franco! (1408—9

H. Wienanz, Breslau, Ring 31.

Phosphatmehl,

bekannter Güte,

Phosphatgyps, schwefligsaures Kalk

liefert die Hüttenverwaltung

Rosamundehütte pr. Morgenroth O.-S.

A. Wünsch. (865—x

Kohle & Kalk. 408—x

Nieder- und Oberschl. Kohle, Schmiedekohle, Cokes, Briquettes, Bau- und Düngerkalk in Wagonladungen, empf. zu sol. Preisen **Paul Schulz,** Waldenburg i/Schlesien.

Pferderechen,

System Tiger, **vorzüglichstes und bewährtestes Fabrikat,** empfiehlt:

mit 26 Stahlzinken 110,00 Mk.,
mit 28 Stahlzinken 115,00 Mk.,
mit 32 Stahlzinken 121,00 Mk.

Paul Lübke, Breslau. Kais.-Wilhelmstr. 60

Creolin

Billigstes, wirksamstes Räudemittel (für 100 Schafe 8 ℳ). Reinigt die Luft in **Ställungen, Wohnungen etc.** und verhütet Ansteckungs-Krankheiten durch Vernichtung aller krankmachenden Kokken, **absolut ungiftig.**

Alle Arbeiten (Professor **Dr. Fröhner's,** Berlin, „Lehrbuch der thierärztlichen Arzneimittellehre 1888") können gratis bezogen werden von Apotheken und Droguen-Geschäften und von

William Pearson & Co., Hamburg.

Für Förster und Jäger (47—x

empfehle ich **forstgraue Tuche, Düffel. Cassinets** etc in echten Farben zu Jagdanzügen zum Fabrikpreise, Muster franco.

Sagan in Schlesien. **J. Crüsemann.**

Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik

Filiale Breslau Ring Nr. 2.

M. L. BUCH.

Fernsprech-Anschluß Nr. 310.

Patent-Sonnen-Jalousien, Stahlblech-Roll-Jalousien, Holz-Roll-Jalousien, Holz-Roll-Jalousie-Stäbe für Tischlermeister, Holzdrehtt-Rouleaux, Glas-Ventilations-Jalousien. — **Alle Reparaturen werden prompt besorgt.** (1283—7

Origin.-amerikanische Reichgabeln, Heu- und Düngergabeln, die Zinken aus ganz vorzügl. Stahl, Getreidemähmaschinen, mit ganz ausgezeichneter Einrichtung zum Mähen von Lagergetreide u. von Klee, Grasmähmaschinen neuester und bester Construction, Heuwender und Ernterechen, letzteren in 3 Breiten mit orig.-amer. Zinken, empfiehlt (1365—x

Berth. Hirschfeld, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 19.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau** und **Merzdorf,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel. Proben** und **Preis-Courants** auf Verlangen franco. **Bestellungen** bitten wir zu richten an **unsere Adresse entweder** nach **Saarau, Breslau** (Schweidn. Stadtgraben 12) **oder** nach **Merzdorf** (a. d. Schles. Geb.-Bahn). (1326—x

---

W. Siedersleben & Comp., Bromberg,

und **Filiale Berlin NW.,** Lüneburgerstraße,

empfehlen zur Saison in hochfolider Ausführung:

Mähemaschinen für Gras und Getreide.
Pferderechen mit und ohne Führesitz.
Heuwender, neue Construction in zwei Sorten, die eine nur wendend, die andere wendend und streuend.
Dampf-Dreschmaschinen in besonders kräftiger Bauart.
Locomobilen mit ausziehbarem Röhrenkessel und Wellrohrfeuerbuchse, daher großen Heizeffect. (1403—4

Kataloge und jede gewünschte Auskunft umgehend.

Häufelpflüge, Jäter, pat. Hackmaschinen, Pferderechen: Tiger u. Hollingsworth, Heuwender, Orig.-Wood'sche Gras- u. Getreide-Mähmaschinen, Garbenbinder neuester Construction, Patent. 2-, 3- und 4schaarige Pflüge, Einschaarige Pflüge, ganz in Schmiedeeisen und Stahl, Walzen verschiedener Construction

empfiehlt in bekannt solidester Ausführung (868—x

Act.-Ges. **H. F. ECKERT,**

Breslau, Comptoir und Ausstellungshalle: Tauentzienplatz 10.

Cocosfaserstricke

als Ersatz für Strohseile

offeriren

Fliess & Ransch in Magdeburg.

Druck und Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweiter Bogen und Nr. 27 der „Hausfrauen-Zeitung".

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Breslau, Freitag, 6. Juli 1888. Zweiter Bogen. **Vierundzwanzigster Jahrgang. — № 54.**

Aus Schlesien.

Witterungsbericht der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau. Juni 1888.

Mittelwerthe und Extreme des Luftdruckes, der Wärme und der Feuchtigkeit der Luft, nebst den Abweichungen der Mittelwerthe von dem vieljährigen Mittel (+ höher, — tiefer als dieses):

	Mittel	Abw.	Minimum	Maximum
Barom. für 0°C. (mm)	747,74	— 0,57	Juni 30. 737,8	Juni 3. 754,7
Thermometer C. . . .	+ 16°,95	+ 0°,43	„ 3. + 6°,3	„ 27.28. + 28°,8
Dunstdruck . . . . (mm)	8,77	— 0,79	„ 11. 3,8	„ 14. 14,0
Dunstsättigg. (pCt.)	62	— 5	„ 13. 24	„ 17.20. 96

Höhe der Niederschläge (mm) 70,62. Abw. + 6,42.

Heitere Tage 5, gemischte 13, trübe 12, Tage mit Regen 16, mit Hagel 1, mit Gewittern 4. Die Zahl der westlichen Windesrichtungen wurde in diesem Monat durch die der östlichen etwas übertroffen.

Abweichungen des Luftdruckes und der Wärme an den einzelnen Tagen von dem vieljährigen Mittel:

	Luftdruck mm	Wärme C.°		Luftdruck mm	Wärme C.°
1.	+ 2,4	— 1,4	16.	— 6,8	— 4,8
2.	+ 5,9	— 4,6	17.	— 2,6	— 2,4
3.	+ 5,4	— 2,1	18.	— 2,4	— 1,3
4.	— 0,2	+ 5,2	19.	— 3,5	— 0,7
5.	+ 1,4	— 0,8	20.	— 1,4	— 2,0
6.	+ 3,1	— 2,6	21.	— 1,3	+ 2,2
7.	+ 1,1	— 2,8	22.	+ 2,8	+ 2,3
8.	+ 0,4	— 1,8	23.	+ 4,2	+ 4,2
9.	— 2,2	+ 2,4	24.	+ 5,0	+ 3,8
10.	— 1,2	+ 1,0	25.	+ 4,5	+ 4,8
11.	+ 3,8	— 2,2	26.	+ 0,5	+ 5,5
12.	+ 2,5	+ 0,1	27.	— 3,2	+ 6,4
13.	— 1,2	+ 2,5	28.	— 8,6	+ 5,3
14.	— 3,3	+ 2,4	29.	— 8,5	— 1,0
15.	— 3,3	— 4,6	30.	— 10,2	+ 0,3

Der Luftdruck war mehrfachen, wenn auch nur mäßigen Schwankungen unterworfen. Ebenso hatte die Wärme einen wenig stetigen Charakter und fanden wiederholt erhebliche Kälterückfälle ähnlich wie im vorigen Monate statt, besonders im Anschluß an die Gewitter zu Anfang, Mitte und Ende des Monats. An 16 Tagen fiel Regen, dessen Quantum den Durchschnittswerth des Monats etwas überstieg. Professor Dr. Galle.

Lieferungen an die Proviantämter.

Das königl. Proviantamt zu Breslau hat am 30. Juni c. dem Vorstande des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins mitgetheilt, daß es bei Lieferungen ohne Zwischenhandel in der ersten Hälfte Juli folgende Preise je nach Qualität anzulegen gedenkt:

für 100 Kilo Hafer magazinmäßiger Qualität frei Boden Breslau bis 20 Pf. über höchste Breslauer amtliche Notiz am Liefertage,

für 100 Kilo neues Heu magazinmäßiger Qualität frei Magazin Breslau oder Kleinburg bis 10 Pf. unter dem höchsten Breslauer Tagesmarktpreise,

für 100 Kilo gesundes trockenes Roggenrichtstroh mit dem Flegel gedroschen, ohne Mäusefraß, frei Magazin Breslau oder Kleinburg bis 10 Pf. unter dem höchsten Breslauer Tagesmarktpreis.

Diese dankenswerthen Mittheilungen, welche hoffentlich zur Hebung des unvermittelten Verkehrs zwischen Landwirth und Proviantamt beitragen werden, sollen von jetzt ab regelmäßig in halbmonatlichen Fristen erfolgen.

Saatenstand.

Ende Juni.

Kr. Rybnik. Raps steht an und für sich gut, hat aber schlechten Schotenansatz infolge von Käferfraß. Weizen bleibt infolge Dürre zurück und wird wohl nur eine Mittelernte geben. Roggen sehr dünn bei gutem Aehrenansatz und guter Blüthe. Sommerungen incl. Lein fast durchweg gut, nur hatte die Dürre einzelnen Gerstenfeldern geschadet. Kartoffeln gut, namentlich auf leichterem Boden. Zuckerrüben stehen nicht gut und sind schlecht aufgegangen, ebenso Futterrüben. Wiesen und Klee haben nur ²/₃ einer Normalernte gegeben.

Im Allgemeinen wird die Bemerkung gemacht, daß die Anwendung von Chilisalpeter sich in diesem Frühjahre ganz vorzüglich bewährt hat und daß alle damit gedüngten Früchte die Dürrre gut überstanden haben, im vollen Gegensatz zu den nicht mit Chili überstreuten Saaten. Es stimmt diese letzte Bemerkung auch mit den Nachrichten aus anderen Kreisen überein, selbst Gaben von nur 10 bis 15 Kilo Chilisalpeter pro Morgen haben bedeutenden Erfolg gehabt.

Kr. Beuthen. Weizen und Roggen steht gut; Gerste und Hafer mittelmäßig; Kartoffeln und Futterrüben gut. Der Ertrag von Klee u. Wiesen ist wegen der anhaltenden Dürre ein mittelmäßiger geblieben.

Betrifft den Schutz von Vögeln.

Das Reichsgesetz, betreffend den Schutz von Vögeln vom 22. März d. J. (Reichsgesetzblatt Seite 111 ff.) tritt mit dem 1. Juli cr. in Kraft. Wir lassen die diesfälligen Vorschriften auszugsweise nachstehend folgen.

§ 1. Das Zerstören und das Ausheben von Nestern oder Brutstätten der Vögel, das Zerstören und Ausnehmen von Eiern, das Ausnehmen und Tödten von Jungen, das Feilbieten und der Verkauf der gegen dieses Verbot erlangten Nester, Eier und Jungen ist untersagt. Dem Eigenthümer und dem Nutzungsberechtigten und deren Beauftragten steht jedoch frei, Nester, welche sich an oder in Gebäuden oder in Hofräumen befinden, zu beseitigen. Auch findet das Verbot keine Anwendung auf das Einsammeln, Feilbieten und den Verkauf der Eier von Strandvögeln, Seeschwalben, Möven und Kiebitzen, jedoch kann durch Landesgesetz oder durch landespolizeiliche Anordnung das Einsammeln der Eier dieser Vögel für bestimmte Orte oder für bestimmte Zeiten untersagt werden.

§ 2. Verboten ist ferner:

a) das Fangen und die Erlegung von Vögeln zur Nachtzeit mittelst Leimes, Schlingen, Netzen oder Waffen; als Nachtzeit gilt der Zeitraum, welcher eine Stunde nach Sonnenuntergang beginnt und eine Stunde vor Sonnenaufgang endet;

b) jede Art des Fangens von Vögeln, so lange der Boden mit Schnee bedeckt ist;

c) das Fangen von Vögeln mit Anwendung von Körnern oder anderen Futterstoffen, denen betäubende oder giftige Bestandtheile beigemischt sind, oder unter Anwendung geblendeter Lockvögel;

d) das Fangen von Vögeln mittelst Fallkäfigen und Fallkästen, Reusen, großer Schlag- und Zugnetze, sowie mittelst beweglicher und tragbarer, auf den Boden oder quer über das Feld, das Niederholz, das Rohr oder den Weg gespannter Netze.

§ 3. In der Zeit vom 1. März bis zum 15. September ist das Fangen und die Erlegung von Vögeln, sowie das Feilbieten und der Verkauf todter Vögel überhaupt untersagt.

§ 4. Dem Fangen im Sinne dieses Gesetzes wird jedes Nachstellen zum Zweck des Fangens oder Tödtens von Vögeln, insbesondere das Aufstellen von Netzen, Schlingen, Leimruthen oder anderen Fangvorrichtungen gleichgeachtet.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes oder gegen die von dem Bundesrath auf Grund derselben erlassenen Anordnungen werden mit Geldstrafe bis zu einhundertundfünfzig Mark oder mit Haft bestraft. Der gleichen Strafe unterliegt, wer es unterläßt, Kinder oder andere unter seiner Gewalt stehende Personen, welche seiner Aufsicht untergeben sind und zu seiner Hausgenossenschaft gehören, von der Uebertretung dieser Vorschriften abzuhalten.

§ 7. Neben der Geldstrafe oder der Haft kann auf die Einziehung der verbotswidrig in Besitz genommenen, feilgebotenen oder verkauften Vögel, Nester, Eier, sowie auf Einziehung der Werkzeuge erkannt werden, welche zum Fangen oder Tödten der Vögel, zum Zerstören oder Ausheben der Nester, Brutstätten oder Eier gebraucht oder bestimmt waren, ohne Unterschied, ob die einzuziehenden Gegenstände dem Verurtheilten gehören oder nicht.

§ 8. Die Bestimmungen dieses Gesetzes finden keine Anwendung:

a) auf das im Privateigenthum befindliche Federvieh;

b) auf die nach Maßgabe der Landesgesetze jagdbaren Vögel;

c) auf die in nachstehendem Verzeichniß aufgeführten Vogelarten:

1. Tagraubvögel mit Ausnahme der Thurmfalken,
2. Uhus,
3. Würger (Neuntödter),
4. Kreuzschnäbel,
5. Sperlinge (Haus- und Feldsperlinge),
6. Kernbeißer,
7. Rabenartige Vögel (Kolkraben, Rabenkrähen, Nebelkrähen, Saatkrähen, Dohlen, Elstern, Eichelheher, Nuß- oder Tannenheher.
8. Wildtauben (Ringeltauben, Hohltauben, Turteltauben),
9. Wasserhühner (Rohr- und Bleßhühner),
10. Reiher (eigentliche Reiher, Nachtreiher oder Rohrdommeln),
11. Säger (Sägetaucher und Tauchergänse),
12. alle nicht im Binnenlande brütende Möven,
13. Kormorane,
14. Taucher (Eistaucher und Haubentaucher).

Auch wird der in der bisher üblichen Weise betriebene Krammetsvogelfang, jedoch nur in der Zeit vom 21. September bis 31. December je einschließlich, durch die Vorschriften dieses Gesetzes nicht berührt. Die Berechtigten, welche in Ausübung des Krammetsvogelfangs außer den eigentlichen Krammetsvögeln auch andere, nach diesem Gesetze geschützte Vögel unbeabsichtigt mitfangen, bleiben straflos.

Die Amtsvorsteher sind von den Landrathsämtern aufgefordert, für möglichste Weiterverbreitung der vorstehenden Vorschriften zu sorgen. Die Gemeindevorstände sollen dieselben in den Gemeindeversammlungen zur Verlesung bringen, auch auf weitere Mittheilung durch die erschienenen Gemeindemitglieder an das Gesinde hinwirken. Die Lehrer aber sollen insbesondere die ihnen anvertraute Schuljugend auf die vorbezeichneten Bestimmungen in geeigneter Weise aufmerksam machen und vor Zuwiderhandlungen unter Hinweis auf die Strafbestimmungen, event. die Bestrafung im Wege der Schuldisciplin, eindringlich zu warnen.

Zum Schutze der Brieftauben.

Der Minister für Landwirthschaft, Frhr. von Lucius, hat an die Regierungspräsidenten und -Vicepräsidenten folgenden Erlaß zum Schutze der Brieftauben gerichtet: „Das Ergebniß des in Folge meines an die königl. Regierung gerichteten Circularerlasses vom 7. Juni 1884, bezw. 3. Juli 1885, während des Jahres 1887 erfolgten Abschusses der den Brieftauben besonders gefährlichen Raubvögel ist gegen das Vorjahr wiederum zurückgeblieben. Wenn dieses geringere Resultat im Allgemeinen auch auf ein vermindertes Auftreten der durch den alljährlichen Abschuß vertilgten Raub

Schlesische Regenstationen, Mai 1888.

Flußgebiet u. Ort	Monatssumme in mm	Tge. m. mehr als 0,2 mm	Größter täglicher Niederschlag in mm	gem. am
1. Flußgebiet der Oder.				
A. Unmittelbares Einzugsgebiet der Oder und kleinste Nebenflüsse.				
Annaberg	21,2	8	6,1	26
Ratibor	21,6	12	7,1	4
Dziergowitz	24,9	8	12,8	31
Gnadenfeld	14,4	7	5,0	31
Kosel	15,0	7	7,9	31
Groß-Strehlitz	22,3	9	7,6	31
Oppeln	39,8	12	23,6	31
Proskau	19,0	8	8,3	29
Golschwitz	56,9	9	18,9	29
Brieg	33,0	14	12,2	31
Konradswaldau	19,1	9	4,9	22
Groß-Leubusch	20,1	11	3,6	2
Breslau	56,4	11	19,8	30
Obernigk	37,6	14	12,1	30
Dyhernfurt	38,6	13	12,4	30
Frankenthal	22,8	11	7,0	30
Neumarkt	23,9	12	9,9	30
Steinau	26,5	12	6,7	26
Lüben	35,2	10	13,1	30
Poltwitz	29,5	15	4,5	30
Köben	30,9	8	8,7	2
Brostau	25,6	11	10,8	30
Reinberg	29,3	12	5,4	30
Alte-Fähre	15,6	6	4,6	7
Schlawa	34,0	13	9,7	2
Loos bei Saabor	29,3	10	8,2	26
Rothenburg	36,3	14	8,1	21
Grünberg	31,2	11	7,9	26
B. Rechte Nebenflüsse.				
Olsa.				
Jastrzemb	19,6	11	4,1	2
Jedlownik	18,9	8	4,8	2
Olsau	29,8	8	16,5	31
Ruda.				
Sohrau	—	—	—	—
Poppelau	21,2	10	5,2	2
Rybnik	16,4	11	5,4	2
Rauden	18,1	8	6,8	4
Bierawa.				
Orzesche	18,3	11	5,7	2
Pilchowitz	18,0	9	6,0	2
Kieferstädtel	17,2	5	6,1	2
Klodnitz.				
Emanuelsegen	20,4	9	6,0	30
Mokrau	24,6	12	7,5	31
Beuthen	22,4	5	6,4	2
Zabrze	19,5	9	7,5	2
Gleiwitz	12,1	6	6,3	2
Peiskretscham	16,4	5	5,0	2
Ujest	12,5	7	3,8	2
Malapane.				
Karlshof	16,2	9	5,3	2
Tworog	23,2	10	4,9	2
Lubliniß	23,8	11	5,2	22
Rzendowitz	62,3	7	24,2	31
Malapane	39,2	10	15,7	31
Zawadzki	30,3	11	5,9	22
Stober.				
Rosenberg	27,9	9	6,0	7
Kreuzburg	50,4	11	15,3	29
Schönfeld	40,3	7	12,5	31
Konstadt	54,1	9	18,5	31
Karlsruhe	34,8	9	11,3	30
Kauern	—	—	—	—
Saufenberg	28,0	11	6,0	29
Weida.				
Stradam	36,0	13	8,3	29
Schmograu	25,3	9	4,1	2
Reichthal	37,7	10	15,0	31
Ellguth	28,5	9	5,9	31
Bernstadt	45,7	9	28,8	31
Oels	43,7	11	15,2	29
Hundsfeld	102,2	16	27,8	29
Bartsch.				
Gr.-Wartenberg	47,2	9	9,9	30
Festenberg	29,1	13	6,6	2
Militsch	25,1	13	8,5	2
Sulau	29,4	12	8,9	2
Trebnitz	42,5	13	8,8	30
Prausnitz	37,4	12	9,6	26
Trachenberg	30,9	12	8,0	2
Herrnstadt	29,8	15	7,6	2
C. Linke Nebenflüsse.				
Oppa.				
Bleischwitz	—	—	—	—
Dtsch.-Krawarn	21,5	6	10,2	26
Zinna.				
Leobschütz	15,9	5	7,7	30
Bauerwitz	25,0	8	7,2	22
Soppau	35,9	6	25,1	30
Katscher	14,0	5	5,0	4
Woinowitz	19,5	8	6,4	31
Hotzenplatz.				
Neustadt OS.	16,3	7	5,0	22
Ober-Glogau	17,7	7	5,5	31
Zülz	15,4	9	5,8	30
Klein-Strehlitz	11,7	7	2,8	30
Glatzer Neisse.				
Glatz. Schneeberg	25,9	13	6,5	4
Neu-Weißbach	18,6	9	4,5	25
Mittelwalde	16,5	9	6,2	15
Rosenthal	15,3	7	3,9	4
Lauterbach	15,9	9	4,9	4
Ebersdorf	18,5	7	7,2	15
Lichtenwalde	15,4	7	8,4	29
Brand	13,2	9	3,4	22
Habelschwerdt	14,5	8	3,3	21
Seitenberg	21,8	10	4,3	4
Landeck	46,5	8	19,2	31
Ullersdorf	20,4	7	5,6	29
Grünwald	26,9	6	9,8	31
Reinerz	17,2	10	4,3	31
Glatz	13,4	5	4,4	31
Friedland	47,1	13	24,7	31
Ludwigsdorf	32,5	9	16,1	31
Hausdorf	21,4	6	8,7	31
Neurode	15,8	6	8,5	30
Wünschelburg	34,8	11	22,5	21
Schlegel	21,1	5	17,8	31
Wartha	24,6	7	7,8	31
Weigelsdorf	23,9	10	5,2	24
Silberberg	29,0	12	8,0	31
Frankenstein	21,7	9	9,5	22
Kamenz	42,5	4	28,0	31
Reichenstein	32,7	11	12,4	22
Patschkau	27,4	10	8,8	29
Ottmachau	22,6	6	7,0	30
Ziegenhals	30,8	10	10,0	21
Neisse	40,2	7	26,9	30
Leuppusch	22,5	11	4,6	30
Grottkau	26,3	8	4,9	30
Schnellewalde	4,5	2	3,2	5
Tillowitz	31,8	8	18,8	30
Falkenberg	45,5	8	19,6	30
Loewen	43,1	10	18,5	30
Ohle.				
Priedorn	20,4	8	8,7	30
Münsterberg	20,7	11	5,9	22
Strehlen	18,8	9	6,1	22
Ohlau	60,1	11	40,8	31
Lohe.				
Nimptsch	23,3	10	5,5	22
Markt Bohrau	31,8	9	12,1	30
Weistritz.				
Tannhausen	40,1	11	20,6	29
Wüstegiersdorf	40,3	10	18,4	30
Charlottenbrunn	67,9	12	22,1	30
Ober-Pellau	18,6	10	4,6	22
Langenbielau	39,3	11	20,2	30
Reichenbach	30,2	9	16,0	30
Schweidnitz	37,5	13	17,5	30
Zobtenberg	70,0	12	26,6	21
Zobten	45,1	13	20,1	30
Kanth	51,1	9	39,3	30
Nieder-Hermsdf.	45,6	11	20,4	30
Waldenburg	44,0	13	20,2	30
Salzbrunn	48,9	12	14,3	31
Freiburg	29,2	12	7,9	30
Striegau	31,6	12	9,3	30
Lissa	56,7	9	25,1	30
Katzbach.				
Ketschdorf	65,0	11	26,7	31
Kauffung	60,9	9	18,1	30
Schoenau	49,0	9	14,6	31
Willenberg	32,5	4	22,2	31
Goldberg	25,0	9	7,9	22
Röhrsdorf	48,4	11	16,2	30
Bolkenhain	40,9	10	11,9	30
Börnchen	15,6	8	3,9	2
Jauer	24,8	8	7,3	30
Willmannsdorf	54,6	16	18,9	29
Falkenhain	50,0	9	16,4	31
Probsthain	31,8	12	7,0	22
Gröditzberg	38,6	12	7,7	22
Haynau	63,2	11	28,3	21
Lobendau	44,1	12	9,8	22
Liegnitz	37,2	12	11,3	21
Wahlstatt	26,6	11	6,0	30
Neurode	28,9	12	5,7	26
Parchwitz	30,0	11	6,8	30
Bober.				
Kunzendorf	43,2	6	30,9	30
Schömberg	22,3	12	8,3	30
Landeshut	24,6	8	11,5	30
Gottesberg	31,2	13	15,9	29
Rudelstadt	53,1	10	20,2	31
Kupferberg	52,5	10	19,5	30
Neudorf	61,6	11	26,1	30
Schneekoppe	45,3	9	16,3	30
Forstbaude	53,9	10	21,3	30
Wolfshau	38,1	12	16,7	30
Krummhübel	38,9	9	16,5	30
Kirche Wang	35,1	12	11,9	30
Hampelbaude	37,9	5	16,7	31
Arnsdorf	31,6	9	14,5	30
Schmiedeberg	46,9	9	22,8	30
Eichberg	37,0	8	20,7	30
Maiwaldau	42,5	9	16,7	30
Berbisdorf	54,0	12	18,7	31
Grunau	33,6	9	13,9	30
Neue schles. Baude	52,6	13	20,0	30
Schreiberhau	37,1	9	17,4	30
Agnetendorf	42,4	7	32,0	31
Hain	—	—	—	—
Giersdorf	32,2	9	14,2	30
Warmbrunn	39,7	10	16,7	30
Seifershau	35,4	12	11,1	30
Ludwigsdorf	71,5	12	34,5	31
Alt-Kemnitz	29,5	12	5,2	30
Lähn	40,4	11	12,8	31
Löwenberg	53,6	11	16,4	21
Bunzlau	77,9	10	42,2	21
Alt-Oels	72,8	9	47,1	21
Petersdorf	101,6	13	44,9	21
Sprottau	89,0	9	69,2	21
Röhrsdorf	77,5	9	32,2	21
Flinsberg	48,5	13	15,2	30
Grenzdorf	42,1	9	20,4	21
Greiffenberg	57,5	9	34,6	21
Beerberg	54,6	10	26,6	21
Lauban	57,7	8	16,2	21
Lorenzdorf	65,6	8	43,6	21
Kohlfurt	51,6	11	24,2	21
Tschirndorf	39,1	8	21,5	21
Sagan	85,9	13	65,0	21
Greiffitz	62,9	8	40,0	21
Naumburg	43,4	11	19,0	21
Lausitzer Neisse.				
Seidenberg	50,1	11	20,2	21
Schönberg	45,3	11	20,8	21
Görlitz	53,8	10	28,6	21
Rothenburg	102,0	9	73,2	21
Priebus	81,0	10	59,3	21
Muskau	32,3	9	17,7	21
2. Flußgebiet der Elbe.				
Wilde Adler.				
Marienthal	15,6	10	5,1	2
Iser.				
Forsths Gr.-Iser	28,0	12	6,9	21
Elster.				
Wittichenau	25,1	8	12,5	21
Hoyerswerda	32,3	8	7,3	25
Ruhland	40,9	6	30,0	21
Spree.				
Gersdorf	21,8	10	4,3	2
Königshain	48,3	10	30,4	21
Niesky	70,4	13	42,0	21
Spree	76,3	10	58,3	21
Burg	33,3	11	7,0	9
3. Flußgebiet der Weichsel.				
Pleß	27,4	11	5,1	2
Alt-Berun	17,2	12	4,6	4
Myslowitz	17,8	9	4,4	2
Kattowitz	21,2	9	8,0	30

Wie im übrigen Norddeutschland war auch in Schlesien Summe und Häufigkeit der Niederschläge viel zu gering. Am auffallendsten machte sich die Trockenheit in Oberschlesien und der Grafschaft Glatz bemerkbar, wo etwa nur 20 mm Regen gefallen sind. Vereinzelt ist dagegen die Regenmenge ziemlich beträchtlich gewesen (Rothenburg 102, Petersdorf 102 mm), nämlich dort, wo die Gewitterregen vom 20. und am Schlusse des Monats besonders stark aufgetreten waren (in Rothenburg wurden 73, in Petersdorf 45 mm am 21. gemessen).

thiere und auf die Zerstörung der Horste und Brutstätten derselben zurückzuführen sein wird, so sind doch andererseits Klagen wegen Ueberhandnahme des Raubzeuges in einzelnen Bezirken laut geworden. Hieraus nehme ich Veranlassung, Ew. ꝛc. ergebenst zu ersuchen, von Neuem sowohl die königlichen, als auch die Communal-Forstschutzbeamten in geeigneter Weise auf den Abschuß der dort auftretenden Raubvögel, und zwar: 1. des Wanderfalken, falcoperegrinus, 2. des Habichts, astur palumbarius, 3. des Baumfalken, hypotiorchis subbuteo, besonders hinweisen zu lassen und dieselben zu einer vermehrten Thätigkeit hierbei anzuregen. Ich bemerke gleichzeitig, daß mir zur Bewilligung von Schußprämien für 1888 ein höherer Betrag zur Verfügung gestellt ist und hiernach der Kreis der zu Remunerirenden wird erweitert werden können. Der zum 15. Februar bestimmte Termin zur Einreichung der Nachweisung der erlegten diesbezüglichen Raubvögel bleibt bestehen. Würdige Forstschutzbeamte, welche unter ungünstigen Verhältnissen thätig gewesen sind, werden, auch wenn sie der Zahl nach nur ein geringes Resultat nachgewiesen, unter kurzer Bemerkung zur Berücksichtigung zu empfehlen sein." — Den Regierungspräsidenten zu Potsdam, Frankfurt und Liegnitz ist der Erlaß mit dem Bemerken zugegangen, daß besonders auf der Flugtour Glogau-Berlin, also in einem Theile der den genannten Präsidenten unterstellten Verwaltungsbezirke, ein größeres Auftreten der den Wrieftauben nachstellenden Raubvögel beklagt worden ist.

Ausflug nach Oberschlesien.

S. Am Freitag und Sonnabend voriger Woche unternahmen die Studirenden der Landwirthschaft der Breslauer Universität unter specieller Leitung des Directors der Veterinär-Klinik, Prof. Dr. Metzdorff, eine Excursion zur Besichtigung der oberschlesischen Gestüte. Die an derselben betheiligten Herren fuhren am Freitag mit dem um 6 Uhr 40 Min. früh vom Centralbahnhofe abgehenden Courierzuge zunächst über Oppeln nach Groß-Strehlitz. Nach kurzem Aufenthalte daselbst wurde die Weiterreise gegen 11 Uhr per Wagen nach Olschowa über die dem Grafen Tschirschky-Renard gehörigen Güter in Suchołohna, Mokrołohna und Hiondlas angetreten. In Suchołohna und Hiondlas hatte die Excursion Gelegenheit, die prachtvollen, u. A. auch auf der letzten Ausstellung der D. L.-G. zu Breslau preisgekrönten Holländer- und Shorthorn-Heerden zu besichtigen. Gegen 3 Uhr langte man in Olschowa an, wo das Gestüt des Grafen Tschirschky-Renard einer eingehenden mehrstündigen Besichtigung unterworfen wurde. Von Olschowa ging die Fahrt direct nach Cosel, wo man Abends 7½ Uhr eintraf und später auch übernachtete. Am Sonnabend begab sich die Excursion früh nach dem kgl. Landgestüt, dessen Director den Herren das zur Zeit vorhandene Material an Zuchthengsten vorführen ließ. Mittags 11 Uhr 42 Min. erfolgte von Kandrzin aus die Heimfahrt nach Breslau. Die Excursion, welche außer dem Angeführten auch mehrfach reiche Gelegenheit bot, andere für die Landwirthschaft wichtige Dinge an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen, wird bei allen Betheiligten, Dank der geistigen und gemüthvollen Anregung von Seiten des Hrn. Professors Dr. Metzdorff, in nachhaltiger Erinnerung bleiben.

---

* **Bunzlau**, 1. Juli. [**Ausflug nach Lindenhof bei Martinwaldau.** Am 28. Juni hatte der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Kreisvereins, Jungfer-Tillendorf einen Ausflug nach Lindenhof veranstaltet, an dem sich einige 30 Mitglieder betheiligten. Es galt diesmal, die Maschinenfabrik des Grafen zur Lippe und dessen Landwirthschaft in der Nähe von Kaiserswaldau zu besichtigen. Nachdem Graf zur Lippe die in Lindenhof eingetroffenen Herren begrüßt und in zuvorkommender Weise bewirthet hatte, wurde zunächst zur Besichtigung der Maschinenwerkstatt, in welcher eine Anzahl Schmiede und Schlosser an zwei Herdfeuern und verschiedenen Werkzeugmaschinen arbeiteten, geschritten. Hier wurden die verschiedenen Eggen, Wiesen- und Feldeggen, sowie die anerkannt praktische Acme-Egge (Specialität der Lindenhofer Maschinenfabrik), besichtigt. Darauf wurden auf einen bereits fertig gepreßten Grünfutterschober, nach Lösung der Ketten und Besichtigung des bereits fertigen, sehr gut erhaltenen Preßfutters zwei Fuder Grünklee frisch aufgebreitet und dann wieder gepreßt, so daß alle Mitglieder sich über den Vorgang des Pressens, sowie über das fertige Futter genau orientiren konnten. Hieran schloß sich bei angenehmem Wetter ein Gang durch die Felder, in denen die großen Flächen Hafer mit ganz vorzüglichem, gleichmäßigem Stande die größte Anerkennung aller Besucher erregten, ebenso wie der geschlossene, schöne Stand des Roggens mit vollen, langen Aehren, eine auf Lindenhof gezüchtete Sorte, das Auge jedes Landwirthes erfreute. Gleiche Bewunderung fanden ein herrliches Erbsenfeld und ein großes Gewende Tannenklee. Nach der Rückkehr zu dem sauber gehaltenen Hof mit seinen gut gepflegten Umgebungen, wurde der fertig gestellte Preßschober noch einmal besichtigt und dann mit Wohlgefallen die gut genährten und sehr gut gepflegten Thiere in den Rindviehställen betrachtet. Graf zur Lippe lud darauf in liebenswürdiger Weise sämmtliche Herren zu einer eingehenden Prüfung eines aufgestellten kalten Buffets ein. Der Vorsitzende des Vereins, Dominialpächter Jungfer-Tillendorf, brachte bei dieser Tafel dem verehrten Wirthe den Dank aller Anwesenden für seine freundliche Aufnahme, wie für alles in Werkstatt und Wirthschaft gebotene Interessante und Belehrende dar und bemerkte noch, daß wohl von allen Theilnehmern an der Excursion nur eine Beurtheilung erfolgt sein könne: die der vollsten Anerkennung.

Pferde- und Fohlenschau zu Liegnitz.

Am 29. Juni 11 Uhr wurde die vom landwirthschaftlichen Verein auf der Schlachthofwiese veranstaltete Fohlen- und Pferdeschau mit einer Einzelbesichtigung sämmtlicher Pferde durch die hierzu gewählte Commission, bestehend aus den Herren Major Zahn-Jeschkendorf, Graf Leo von Rothkirch, Gutsbesitzer Kügler aus Koischwitz und Gutsbesitzer Leuschner aus Dörnicht, eröffnet. Es waren, wie das „Liegnitzer Tageblatt" schreibt, im Ganzen 165 Pferde aufgeführt, und einzelne Besitzer fielen besonders durch reiche Beschickung der Schau auf, wie z. B. Hr. von Nickisch-Rosenegk auf Kuchelberg mit 15 zweijährigen Fohlen (13 Stuten und 2 Hengsten) von großer Schönheit, Hr. Heinr. Langner-Liegnitz mit 10 4jährigen Stuten, davon 3 mit Fohlen, Hr. E. Frühauf-Liegnitz mit 2 Stuten und 4 Fohlen u. A. m. — Zunächst fand die Besichtigung und Prämiirung von Fohlenstuten statt, für welche außer 2 silbernen und 2 broncenen Staatsmedaillen Geldprämien in Höhe von 50 bis 20 Mark abwärts bewilligt waren. Alsdann kamen die selbstgezogenen Fohlen und zuletzt die im vorigen Jahre bezogenen dänischen Absatz-Fohlen an die Reihe. Von letzteren wurden 22 Stück vorgeführt, deren Pfleger je 2 Mark Stallprämie für die gute Behandlung, der sich größtentheils vortrefflich entwickelnden jungen Thiere erhielten. Wie bekannt sollen alljährlich derartige Fohlen, in diesem Herbst z. B. 30 Stück, angekauft werden, um mit Hilfe derselben und durch Beschaffung dänischer Original-Hengste im Reinblute weiter züchten zu können. Zur Erreichung dieses für die Landwirthschaft sehr erstrebenswerthen Zieles soll der Staat um Vorstreckung geeigneter Mittel ersucht und ein Pferdezuchtverein aus den Besitzern dänischer Stuten gebildet werden. Die Hengste sollen ausschließlich den Mitgliedern desselben zur Benutzung gegeben werden. Bei der Prämiirung erhielten: die silberne Staatsmedaille die Herren Major Zahn-Jeschkendorf und Louis Grundmann-Koischwitz für je eine Zusammenstellung selbstgezogener Fohlen; die broncene Staatsmedaille die Herren Bode-Ischeret (Lüben) und Gustav Hoffmann-Berndorf für gute Zuchtleistungen; den 1. Preis für Fohlenstuten Ernst Hoffmann-Läswitz; den 2. Preis Gustav Hoffmann-Berndorf, Louis Grundmann-Koischwitz; den 3. Preis die Herren Kroker-Royn, Menzel-Koischwitz; den 4. Preis die Herren Zahn-Jeschkendorf, Stief-Arnsdorf und Bunzel-Arnsdorf; den 5. Preis die Herren Gütig-Leschwitz, Scherzer-Neuhof, E. Frühauf-Liegnitz, Rippig-Wildschütz, Bode-Hertzogswaldau, Opitz-Schlottnig, Jul. Hoffmann-Berndorf und Bode-Ischeret. — Für Fohlen im Alter von 4 bis 1½ Jahr herab erhielten den 1. Preis Herr Schneider-Wangten, den 2. Preis die Herren Leuschner-Dörnicht, H. Langner-Liegnitz und Stumpfe-Kniegnitz, den 3. Preis die Herren Scholz-Wangten, Oekonomierath Schneider-Petersdorf, Hainke-Kniegnitz, Illgner-Koischwitz, H. Langner-Liegnitz. Ferner wurde ein Saugfohlen, welches trotz seines jugendlichen Alters (3 Monate) durch mächtige Figur allgemein auffiel, mit 20 Mk. prämiirt. Dasselbe gehört dem Dominium Schlottnig. Das Gesammtbild der Fohlenschau war ein recht erfreuliches und lieferte den Beweis, daß die Landwirthe allen Ernstes daran gehen, durch rationelle Pflege der Pferde einen arbeitsfähigen, ausdauernden Schlag Arbeitspferde zu ziehen. Von den zur Schau gebrachten Pferden stammten die meisten von deutschen, litthauischen und dänischen Müttern, eine Anzahl jedoch, wie z. B. die von H. Langner und E. Frühauf ausgestellten Stuten, sowie die Fohlen des Landesältesten Scherzer-Neuhof, verrieth durch die starken Beine und dicken, aber nicht unschönen Leiber und Köpfe ihre Abstammung von Ardennern, Steyerern und deren Blutsverwandten. Besonders schöne Fohlen waren vorgeführt von einigen Klein-Grundbesitzern, welche oft nicht mehr als zwei Pferde haben und doch eifrig dem Fortschritt in der Verbesserung des Pferdematerials huldigen. Viele der Fohlen zeigten die edle Gestalt ihrer Leubuser Väter und wurden zu hohen Preisen gehandelt. Das Bestreben des landwirthschaftlichen Vereins, die Pferdezucht zu heben, ist, wie die Schau augenscheinlich bewies, nicht erfolglos.

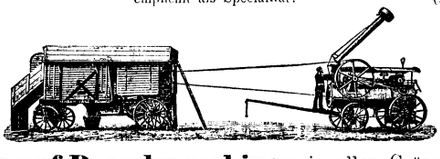
Vereins-Tagesordnungen.

Breslau, 9. Juli. [**Akademisch-landwirthschaftlicher Verein.**] (Abends 8 Uhr im Vereinslocal Restaurant Thau, Matthiasstr. Nr. 25b.) Geschäftlicher Theil. Erledigung der Tagesordnung. — Wissenschaftlicher Theil. „Ueber Stallungen und deren zweckmäßige Einrichtung", Vortrag, gehalten vom stud. agr. Schäfer. — Gäste sind nach dem geschäftlichen Theil willkommen und bedürfen keiner besonderen Einführung.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Eingetragene Schutzmarke auf jedem Sack.
Nährstoffgehalt der Milch entspreche.
Kälbernahrung
Leichte Verdaulichkeit erprobt.
Qualität Ia., für Kälber im Alter unter 6 Wochen, 22,50 Mk. per 50 kg, Probesäcke, 25 kg, 12,50 Mk., 5 kg 2,75 Mk.
Qualität I., für Kälber im Alter von 6 bis 14 Wochen, 11,50 Mk. per 50 kg.
Qualität II., für ältere Kälber, 10,50 Mk. per 50 kg.
Separat-Abdrücke der Gutachten, Prospecte und Proben gratis und franco.
Prämiirt auf der 50jährigen Jubiläums-Ausstellung des baltischen Central-Vereins in Greifswald 1888.
Unter Controle der Versuchsstation Bonn a/Rhein.
72—81)
Alleinige Fabrikanten:
Grosswendt & Blunck, Hamburg.

Heinrich Lanz in Breslau,
Kaiser Wilhelmstrasse 35,
empfiehlt als Specialität: (1477—96



Dampf-Dreschmaschinen in allen Grössen,
Locomobilen von 2 bis 50 Pferdekräften
mit neuesten Verbesserungen aus der Fabrik von **Heinrich Lanz** in **Mannheim.**
Garantie für unübertroffene Leistungen. Kataloge gratis. Zahlungserleichterungen.

Pädagogium Lähn bei Hirschberg in Schles.,
in schöner Gebirgsgegend mit gesund. Luft geleg., gewährt treue Pflege, gewissenhafte Erziehung u. gründl. Unterricht in kleinen Klassen (Gymnas. u. Real., Sexta bis zur Prima, Vorbereitung zur Freiwilligen-Prüfung), in denen auch der schwächer Begabte volle Berücksichtigung findet. Prospect kostenfrei. (1421—6
Oberlehrer Lange. **Dr. Hartung.**

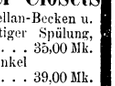
Peter Möller's
Zuchtvieh-Geschäft
Wilster in Holstein u. Breslau,
Victoriastr. 16,
empfiehlt sich zur Lieferung von Original-**Zuchtvieh** sämmtlicher **deutscher Racen** in 1-—2jährigen edlen **Bullen**, prima hoch- und niedertragenden **Kühen** und **Färsen**, wie **ca. 8 Monate alten Kälbern.** (1467—9
Ebenso **Shorthorn-Vieh** und **engl. Böcke** verschiedener Schläge aus reinblütigen, edlen Zuchten **Eiderstedt's.**
Alles unter Garantie der Gesundheit und Racereinheit bei zeitgemäß billigsten Preisen.
Hochgeschätzte Aufträge und Anfragen erbittet der Mitinhaber
Adolf Holst, Breslau, Victoriastraße 16.

Salicyl-Präparat.
Vorbeugungsmittel gegen Rothlauf bei Schweinen.
Herren **L. H. Pletsch & Co.,** Breslau. Durch die sofortige Anwendung Ihres **Rothlauf-Pulvers** habe ich mein Schwein von dieser böjen Krankheit gerettet, ich habe einen Eßlöffel voll dieses Pulvers nur mit etwas Roggenmehl und Wasser gemischt und diesen Brei dem kranken Thiere auf die Zunge gestrichen, nach 24 Stunden war dasselbe gesund und fraß wieder gut.
Lorenzdorf, den 11. Juli 1887. **Christian Bienek.**
Preis à Pund 1 Mk. ausreichend für 1 Schwein auf 34 Tage.
Nur allein echt, wenn jedes Packet mit unserer Firma versehen ist.
L. H. Pletsch & Co., Breslau, Vorwerks-Straße Nr. 17.
Pharmaceutisches u. chem.-technisches Laboratorium.
Zu haben in Breslau in der **„Kränzelmarkt-Apotheke".**

Der Bock-Verkauf
in hiesiger **Original-Southdown-Stammheerde** hat begonnen.
Auch stehen **sprungfähige Bullen,** rein Holländer Race, hier zum Verkauf. (70—3
bei **Dom. Schmolz** Breslau.

Blech-Closets
mit pol. Holzrand, dopp. Wasserverschluss und Einsatzeimer,
Zinkblech 9,00 Mk.
fein lackirt 10,50 Mk.

Water-Closets
mit Porzellan-Becken u. selbstthätiger Spülung,
lackirt . . . . 35,00 Mk.
erle dunkel
polirt . . . 39,00 Mk.
echt mahagoni oder nussbaum
fournirt . . . . . 44,00 Mk.



Polirte
Streu-Closets,
50 Mk.
Desinfections-Pulver hierzu billigst.
Herz & Ehrlich,
Breslau.
Preislisten auf Wunsch gratis und franco.

Aus einer reinblütigen, rothbunten Holländer Heerde wird ein sprungfähiger Bulle zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten unt. **A. Z.** postlag. Ratibor. (1476

Zwei Arbeitspferde
sind Paradiesstraße 16/18 in der Oelfabrik zu verkaufen. (220

Preise bedeutend ermässigt.

Alleinige Fabrikanten:
Thos & Wm Smith,
Magdeburg-Sudenburg.
Illustrirte Prospecte und Preislisten gratis und franco.
Vertreter: (995—02
Robey & Co., Breslau.

Jedes 2. Loos gewinnt in der
Kgl. Preuß. Staats-Lotterie,
deren Haupt-Schlußziehung vom 24. Juli bis 11. August 1888 stattfindet. (220—3
Hauptgew. Mk. 600 000, 2 à 300 000, 2 à 150 000,
2 à 100 000, 2 à 75 000, 2 à 50 000, 2 à 40 000, 10 à 30 000 ꝛc.
zusammen Gewinne **22 Millionen Mark.**
im Betrage von über
Anth.: ¼ **60 Mk.,** ⅛ **30 Mk.,** 1/16 **15 Mk.,** 1/32 **7½ Mk.,** 1/64 **4 Mk.,** Porto 20 Pf.,
empfiehlt und versendet gegen vorherige Cassa franco
Rob. Arndt, Breslau, Schloßohle 4.

Ueber das kürzlich in unserem Verlage erschienene, von der Fachpresse mit ungetheilter Anerkennung aufgenommene Buch des Amerikaners Sanders: Die Pferdezucht unter Anwendung der allgemeinen Vererbungsgesetze auf die praktische Züchtung. Nebst Anleitung zur Behandlung von Zuchthengsten, Zuchtstuten und jungen Fohlen, sowie zur Auswahl des Zuchtmaterials. Preis 4 Mark, in Leinenband 5 Mark, schreibt uns Herr Geheimer Rath von Nathusius-Althaldensleben: „Ich habe mich gefreut in Brüssel das Urtheil eines unserer besten Gestütsbeamten, des Directors des Kgl. Landesgestüts zu Wickrath, Grabensee, eines Mannes von reicher Zuchterfahrung, über Sanders zu hören, daß es eines der lehrreichsten Bücher über Pferde sei, welches ihm vorgekommen."
Verlagshandlung **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau.**

Bergedorfer Eisenwerk
empfiehlt sich zur Anlage größerer und kleinerer Molkereien, Lieferung von (43—x
de Laval'schen Separatoren
für Maschinen-, Göpel- und Handbetrieb, sowie aller erforderlichen Maschinen und Utensilien.
Anfragen erbeten an den Vertreter für Schlesien:
Civil-Ingenieur H. Lezius,
Breslau, Victoriastr. 6.

Unter Gehaltsgarantie offeriren wir:
Superphosphate u. Knochenmehle aller Art;
Thomasphosphatmehl in feinster Mahlung
ab **Breslau** und **Posen.** (1407—4
Chemische Dünger-Fabrik,
Moritz Milch & Co., Posen.

Oberschles. u. Niederschles. Steinkohlen
in Waggonladungen ab Grube oder frei jeder Bahnstation.
Preisblatt auf Anfrage gratis und franco.
102—x) **Gebr. Elsner, Liegnitz.**

Shropshiredown-Vollblut-Heerde
Denkwitz b. Klopschen i. Schl.
Der **Bockverkauf** hat am 17. Juni begonnen.
1341—x) **A. Mauger.**

Ein durchaus tüchtiger, der polnischen Sprache mächtiger **Wirthschafts-Assistent gesucht** p. 1. October cr. für das Dominium Gieraltowitz. Gehalt 300 Mark, freie Station incl. Wäsche. 1474—5
Meldungen Rentamt Preiswitz b. Gleiwitz.

Inspectoren.
B. H. 57 Exped. d. Schles. Ztg., (älterer, Frau muß den Kuhstall übernehmen.)
Assistenten.
L. b. L. postlag. Liegnitz.)
Busch, Zindel b. Brieg.

Trockne Räder
unter Garantie **besten Materials** und **sorgfältigster** Arbeit, empfehlen in Folge **Dampfbetriebes** zu besonders **billigen** Preisen (z. B. Nr. 1, 4 Zöller-Räder für 50 Centner Belastung à 44 Mk. p. Satz.) (142—x
C. Kirst & Co. Liegnitz,
Wagenräder-Fabrik.

Landwirthschafts-Beamte,
ältere, unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten hierselbst, Tauenzienstraße 56b., 2 Treppen. Rendant **Glöckner.**

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Breslau, 6. Juli 1888. Zweiter Jahrgang. — № 27.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Eine Unverstandene.

Novelle von **E. Bunsen.**

(Nachdruck verboten.)

Vor dem gedeckten Frühstückstische saß der Rittergutsbesitzer Reutern und trommelte ungeduldig mit den Fingern auf den Rand des Servierbrettes, auf welchem Kaffee- und Rahmkannen, zierlich geordnet, gleich ihm des Erscheinens der jungen Hausfrau harrten.

Soeben ertönte der metallische Schlag der Standuhr auf der Console.

„Wahrhaftig, schon halb neun!“ rief der hungrige junge Ehemann. „Das wird mir denn doch zu toll. Ich fange jetzt an zu essen und kümmere mich den Kuckuck um Elfriede.“ Mit diesen Worten schenkte er sich ein und genoß hastig einige Schlucke. „Natürlich eiskalt!“ brummte er weiter. „Das kommt von der Galanterie! Hätte ich nicht auf meine Frau gewartet, würde ich meinen Kaffee hübsch heiß bekommen haben. Aber das passirt mir zum letztenmale, soviel ist gewiß,“ nun machte er sich mit wahrem Wolfshunger über das Frühstück her; allmählich schwand der finstere Ausdruck, der Hungrigen eigen zu sein pflegt, aus seinen Mienen, und er fing an, beim Kauen zu philosophiren: „Wer hätte das gedacht! Kaum drei Monate verheirathet und muß schon allein frühstücken. Es ist überhaupt manches so ganz anders als ich gehofft! — Elfriede ist reizend, lieblich und liebenswürdig, aber — aber keine Wirthin, keine Oekonomenfrau. Haushaltung und Landwirthschaft sind ihr verhaßt, sie mag nur malen, musiciren und lesen. — Mein Gott, das wäre ja alles recht schön, wenn ich ein reicher Kerl wäre; doch wie die Verhältnisse liegen . . . . Nun, Alter! was bringst Du?“ wandte er sich plötzlich an den Diener, welcher mühsam ein Packet hereinschleppte, dessen Verpackung schon die buchhändlerische Sendung verrieth.

„Uff, ist das Zeug schwer!“ knurrte der Alte zwischen den Zähnen.

„Was, noch mehr Bücher?“ fragte Reutern erstaunt. „Ist denn nicht erst vorige Woche eine Sendung angelangt?“

„Ei, gewiß, gnädiger Herr! Sie liegen halb ausgepackt in dem kleinen Saale,“ entgegnete der Diener in ärgerlichem Tone. „Die Betty klagt alle Tage, daß sie nicht ordentlich rein machen kann, weil die gnädige Frau nicht wünschen, daß die Bücher angerührt werden.“

Reutern machte eine abwehrende Handbewegung; es verstimmte ihn immer, wenn der Alte von seiner Frau sprach, denn er hatte alle Augenblicke eine andere versteckte Klage anzubringen, und Reutern konnte sich in den meisten Fällen nicht verhehlen, daß jener recht habe. Darum pflegte er dergleichen kurz abzubrechen und fragte jetzt:

„Ist keine Rechnung bei der Sendung?“

„Doch, hier ist sie,“ entgegnete Adam und überreichte seinem Herrn das Couvert.

„Soll ich auspacken?“ fragte er dann.

„Nein — du kannst gehen,“ entschied Reutern. „Doch lasse frischen Kaffee machen für meine Frau. Hörst Du? Recht guten.“

„Wie Sie befehlen!“ sagte der Alte und trollte sich. In der Thür wandte er sich noch einmal halb um und murmelte etwas, das wie „verwünschte Wirthschaft“ klang.

Reutern hatte unterdessen die Bücherrechnung entfaltet und las kopfschüttelnd folgendes Verzeichniß der eingesandten Werke: „Asiatische Banise oder muthiges, jedoch blutiges Pegu. — Der durchlauchtigsten Syrerin Aramena Liebesgeschichte. — Der christlichen, königlichen Fürsten Herkuluskus und Herkuladisla anmuthige Liebesgeschichte. — Recepte für Kosmetik, unschädliche Schminke u. s. w. u. s. w. — Recht erbaulich! anmuthig und anmuthend! Lauter Scharteken aus der zweiten schlesischen Schule und einige Räubergeschichten à la Rinaldo Rinaldini. — Ist Elfriede denn verrückt, sich einen solchen Schund zur Lectüre auszusuchen? Sie darf mir kein einziges der gräßlichen Bücher anrühren, aber ich will ihr den Kopf zurecht setzen, daß es eine Art hat.“

Während er so darauf losposterte, öffnete sich eine Seitenthür, und auf der Schwelle erschien eine anmuthige, zarte Gestalt, welche nichts Frauenhaftes an sich hatte als ein kokettes Negligéhäubchen, das einen künstlichen Aufbau von Locken und Löckchen krönte.

Sie trat rasch ein und rief heiter: „Guten Morgen, lieber Mann.“

„Morgen,“ gab der liebe Mann kurz zurück.

„Wie, Du frühstückst ohne mich?“ sprach sie vorwurfsvoll und trat ein paar Schritte näher.

„Wie Du siehst,“ gab er ruhig zurück.

Jetzt verzog sich das hübsche Gesicht der kleinen Frau, und sie sagte schmollend:

Während ich mich schmücke, um Dir zu gefallen, frühstückst Du, prosaischer Mensch!“

„Ja, wohl,“ entgegnete Reutern, und setzte trocken hinzu: „nun rathe ich Dir, gleichfalls ein wenig prosaisch zu sein und ebenfalls zu frühstücken.“

Die Art und der Ton ihres Mannes mißfielen Frau Elfriede in hohem Maße; sie trat dicht an ihn heran und betrachtete ihn kopfschüttelnd.

„Aber Paul!“ sagte sie, „so habe ich Dich ja noch nie gesehen.“

„Desto schlimmer!“ entgegnete er ingrimmig und guckte krampfhaft in die Rechnung.

„Aber so gefällst Du mir gar nicht,“ fährt Frau Elfriede fort, und ist nahe daran zu weinen, als ihr Mann in demselben ironisch wüthendem Tone sagt: „Desto besser.“

„Wie? — Was soll denn das heißen?“ fragt sie verzweifelt.

„Ei nun,“ giebt er kühl zur Antwort, „wenn ich öfter so wäre, würdest Du mich vielleicht nicht so böse werden lassen.“

„Aber, mein Gott! ich verstehe ja kein Wort von alledem,“ ruft sie, und jetzt laufen wirklich ein paar Thränchen die Wangen hinab, die Reutern gewahrt und deren Anblick ihn sogleich besänftigt. Um vieles milder fragt er:

„Weißt Du, wie Hunger thut?

„Kaum!“ versichert sie und muß wider Willen lächeln bei dem Gedanken, aber Reutern nimmt die Sache ernst und fährt fort:

„Das ist schade, denn sonst würdest Du mich begreifen. Also, die Sache ist die: Ich kann und will nicht so ewig lange auf mein Frühstück warten, wenn ich vor Tagesanbruch aufstehe und durch die Felder oder auf's Vorwerk reite. — Magst Du Dich nicht entschließen, pünktlich um sieben Uhr fertig zu sein, je nun, dann muß eben ein jedes von uns allein Kaffee trinken.“

„Und das sagst Du so gelassen?“

„Ja, weil der erste Hunger gestillt ist,“ meinte Reutern mit einem Anfluge von Humor, doch nun ereiferte sich Elfriede und behauptete, es sei eine Ungerechtigkeit und Grausamkeit zu verlangen, sie solle vor Tagesgrauen aufstehen, denn wie könne sie sonst um sieben Uhr schon mit der Toilette fertig sein?

Dies veranlaßte Reutern zu der Bemerkung, er fände den feenhaften Aufputz, die duftigen Morgenkleider mit Spitzen und Bändern völlig zwecklos und sogar unpassend, denn für eine simple Landwirthsfrau seien derartige Prachtgewänder nicht berechnet, er sei leider kein Prinz, und somit dürfe sie auch nicht die Prinzessin spielen wollen; ein schlichtes Waschkleid, wie seine Mutter deren stets im Hause getragen, würde sich weit besser eignen und auch ihm besser gefallen.

Elfriede fühlte sich verletzt durch die ungewohnte Zurechtweisung, sie antwortete durch eine bittere Bemerkung über die Mutter, die eine alte Frau gewesen und deren höchstes Streben danach gegangen sei, zu Weihnachten recht fette Gänse auf den Tisch zu bringen, während sie selber doch blutjung sei und eine treffliche Erziehung genossen habe.

Paul beschwichtigte sie mit den Worten:

„Eben weil Du noch so jung bist, hoffte ich, Du mögest meiner trefflichen, edlen Mutter ähnlich werden. Du weißt, was sie mir gewesen und wie einsam und elend ich mich gefühlt, bis wir uns fanden.“

Da näherte sie sich ihm, und den Arm um seine Schulter legend, flüsterte sie bewegt:

„Ich will versuchen, sie Dir zu ersetzen.“

Reutern zog ihr Köpfchen zu sich herab, küßte sie herzlich und sagte:

„So, jetzt bist du wieder mein lieber Schatz.“

Der Friede war geschlossen, und Elfriede nahm ihren Platz auf dem Sopha ein, in der Absicht, gleichfalls eine kleine Herzstärkung zu sich zu nehmen.

„Halt, Schatz! Der Kaffee ist kalt, du bekommst gleich frischen“, rief Reutern, indem er die Klingel zog.

Adam erschien mit sauersüßer Miene und fragte, ob die gnädige Frau jetzt zu frühstücken beliebten.

„Natürlich! mache nur schnell“, befahl Reutern, und Adam ging, indem er dem Bücherballen, wie von ungefähr, einen Stoß versetzte.

Dies erinnerte Reutern an die beabsichtigte Gardinenpredigt, und kaum war der alte Diener von der Bildfläche verschwunden, so begann er:

Sage mir, um des Himmels willen, Elfriede, was du mit diesen Büchern beabsichtigst! Lesen willst du sie doch hoffentlich nicht.“

„Ei, warum denn nicht?“ fragte die junge Frau harmlos dagegen.

„Weil das tolle, abgeschmackte Zeug in dem Köpfchen meiner Frau noch mehr Unheil anrichten würde“, versetzte Reutern mit freundlichem Ernst.

„Abgeschmacktes Zeug!“ wiederholte Elfriede beleidigt. „Wie kannst du die Sachen, welche Tante Ulrike für mich aussucht, abgeschmackt finden?“

„Also Tante Ulrike hat sie ausgesucht. Nun, eigentlich hätte ich mir das denken können. Du selbst wärest wohl schwerlich auf eine so barocke Wahl verfallen, aber die Tante . . .“ er räusperte sich und zog die Augenbrauen in einer Weise in die Höhe, welche über seine Beurtheilung der Dame keinen Zweifel zuließen.

Elfriede wurde flammend roth und fragte scharf:

„Was ist's mit der Tante? Warum sprichst du in einem solchem Tone von ihr, der ich alles verdanke, die mich erzogen, mir den Sinn für alles Schöne, für höhere, seelische Genüsse erschlossen hat?“

„Liebes Kind“, unterbrach Reutern die Eifrige, „verstehen wir uns recht. Es liegt mir gewiß fern, die Verdienste deiner Tante schmälern zu wollen, aber ich kann dennoch nicht umhin, zu wünschen, du wärest von jemand anderem erzogen worden, als von der überspannten alten Jungfer.“

„Aber Paul!“ warf Elfriede gekränkt ein.

„Ja Kind, es ist nun einmal so! Mir wäre es lieber, du wärest in einer armen Schusterfamilie aufgewachsen,“ meinte Reutern bedächtig.

„So wenig liegt dir an Bildung?“

„Nichts ist schlimmer als verbildet zu sein.“

„Du bist ja recht liebenswürdig!“ sagte Elfriede und kämpfte mit den aufsteigenden Thränen.

„Nur sehr offenherzig, und das muß ich sein, um unserer Ruhe, unseres Glückes willen. Sieh, Elfriede, die Flitterwochen sind nun vorüber, das Alltagsleben mit seinen tausend Anforderungen verlangt, daß wir ihm gerecht werden. Sage, ist das bei dir der Fall? Erfüllst du auch nur eine deiner Pflichten als Hausfrau?“

„Du lieber Gott, was soll ich denn thun?“ rief die junge Frau halb verächtlich, halb ärgerlich. „Ich bin doch nicht zur Küchenfee geboren, verstehe auch nicht das Geringste von der Wirthschaft.“

„Das läßt sich erlernen,“ wandte Reutern gelassen ein.

„Ich will aber nicht,“ ereiferte sich die kleine Frau. „Zu was hat man denn eine Mamsell und die übrige Dienerschaft?“

„Die sind da, um dir zu helfen, nicht um dir das Regiment abzunehmen. Glaube mir, es taugt nicht, wenn die Frau stundenlang auf dem Sopha liegt und Romane liest. Die Leute verlieren den Respect.“

„Wirklich!“ rief Elfriede spöttisch auflachend, „das mag wohl sein, wo es wirklich geschieht. Aber bei mir trifft das nicht zu. Ich liege fast niemals auf dem Sopha, lese überhaupt nicht viel . . .“

„Wozu denn die Waggonladungen von Büchern, welche du dir kommen lässest?“

„Das verstehst du nicht,“ erklärte Frau Elfriede, es gehört zum guten Ton, recht viele Bücher zu besitzen.“

„So,“ machte Reutern gedehnt und blickte seine Frau mit einer Verwunderung an, die an Entsetzen streifte. Was würde er noch zu hören bekommen?

„Doch unterbrich mich nicht wieder,“ fuhr sie in strengem Tone fort, „ich wollte dir noch bemerken, daß meine Beschäftigungen als da sind: Malen, Zeichnen, Clavierspielen, Singen, feine Handarbeiten, doch wahrlich harmlos und unschuldig sind und keineswegs die Verachtung meiner Dienstboten hervorrufen können.“

„Du übertreibst, Elfriede,“ sprach Reutern ernst, „von Verachtung war nicht die Rede, nur von Mangel an Respect. Du vergissest, daß unsere Dienstboten schlichte Landleute sind, die kein Verständniß für außerhalb ihrer Sphäre liegende Dinge haben.“

„Soll ich etwa in ihre Sphäre hinabsteigen, um mir ihren Respect zu sichern?“

„Gott bewahre! Du sollst ihnen nur das Interesse zeigen, das ihnen und ihrer Arbeit gebührt, vor allem aber ihnen ein leuchtendes Vorbild sein, was Rührigkeit und Pflichttreue betrifft,“ sagte Reutern und versuchte Elfrieden in die Augen zu blicken, allein diese wandte sich ab und beschäftigte sich angelegentlich mit der Sophaquaste.

Reutern seufzte tief auf, und in demselben Augenblick trat der alte Adam wieder ein. Er setzte die Kanne mit dem frisch gebrauten Kaffee vor der jungen Frau nieder, indem er mit schlecht verhehlter Schadenfreude sagte:

„Es hat ein Bissel lange gewährt, aber die Mamsell hat eben gar viel zu thun; die Scheck hat gekalbt, und da hat sie das Getränk gekocht . . .“

„Schon gut, Alter,“ unterbrach Reutern den Redseligen. „Ich sehe gleich selber nach. Bringe mir nur erst noch die Briefe herauf.“

„Die Post ist noch nicht da, gnädiger Herr.“

„So, nun dann wird wohl heute nichts mehr kommen. — Es ist gut“, wiederholte er ungeduldig, als Adam noch immer zögerte, den Rückweg anzutreten.

„Ich wollte nur fragen, was mit dem Packet da werden soll. Es versperrt hier den Weg!“ meinte der Alte.

Reutern runzelte die Stirn und schlug zornig auf die Tischplatte. „Der Ballen geht uneröffnet zurück und der Buchhändler erhält die Weisung, künftig nur meine Bestellungen zu effectuiren“, bestimmte er, stand auf und maß mit großen Schritten das Gemach, während Adam unter absichtlichem Keuchen und Stöhnen den schweren Pack hinausschleifte. Kaum war die Thür hinter ihm ins Schloß gefallen, da brach Elfriede in krampfhaftes Schluchzen aus. Ihr Mann jedoch blieb ungerührt davon und setzte seine Promenade fort.

„O Gott, hätte ich doch der Tante gefolgt“, jammerte Elfriede und wiederholte den Ausruf, da Reutern keine Notiz davon nahm, mit verstärktem Accompagnement von Herzstößen.

(Fortsetzung folgt.)

Restaurationsleben in Berlin.

Walter Reimann widmet in seinem neuen Buch „Berliner Kinder", das bei J. J. Heine in Berlin erschienen ist, den Restaurants und sonstigen Erfrischungsstätten der Reichshauptstadt eine eingehende und liebevolle Schilderung, der wir das Folgende entnehmen, ohne damit die Gewähr für die wissenschaftliche Bezeichnung der „Spinatwachtel" oder des „Waschbären" zu übernehmen.

Welche Quantitäten von Speisen und Getränken in einem großen Berliner Restaurant thr Ende finden, so schreibt Reimann, übersteigt die kühnste Phantasie. Eine mir bekannte Wirthschaft verbraucht täglich durchschnittlich 450 Pfund Fleisch, 150 Pfund Fische und Geflügel, 6 bis 7 Scheffel grünes Gemüse, 6 Scheffel Kartoffel und außerdem noch eine entsprechende Menge von Schinken, Wurst, Käse u. s. w. Das Etablissement ist, wie der Berliner sich ausdrückt, eine richtige „Eßkneipe", welche für die Ernährung und Sättigung von etwa 500 Mittagsgästen zu sorgen hat, die in der erstaunlich kurzen Zeit von 12½ bis 5½ Uhr zu voller Zufriedenheit bedient werden. Durch die Einrichtung, daß nach der Karte gespeist wird, ist es jedem Mittagsgast ermöglicht, sich die Mahlzeit seinem Geschmack und seinen Geldmitteln angemessen zusammenzustellen. Die Wahl der Speisen geschieht in den weitaus meisten Fällen derart, daß die Kosten des Diners sich auf etwa eine Mark stellen. Für diesen sehr mäßigen Preis erhält der Gast nicht etwa mittelmäßige oder gar schlechte Speisen, sondern er kann sich an durchweg gut zubereiteter Mahlzeit ergötzen. Zu der ungeheuren Menge von Speisen und Eßwaaren aller Art, die täglich verzehrt werden, gehören entsprechende Quantitäten Wein und Bier. Der tägliche Ausschank von Bier beläuft sich auf vielleicht 1500 Glas, sodaß im Laufe eines Jahres die höchst respektable von 500—600 000 Schoppen durch durstige Kehlen rinnt. Die Leitung und Einrichtung eines so umfangreichen Etablissements erfordert eine bedeutende organisatorische leitende Kraft, und außer dieser muß jeder einzelne der dort im Dienst Stehenden die ihm angewiesene Stelle gut ausfüllen. Besonders gilt das von den Köchen und Kellnern, welch letzteren das Studium der Gewohnheiten und Liebhabereien der Stammgäste obliegt. Wie überall in Berlin zu jeder Stunde und an jedem Orte. kommt auch in dieser „Eßkneipe" der Humor zur Geltung. So stehen die kalten Speisen: Butterbrot, Käse, Wurst, Schinken, kalter Braten, Sardellen, Sardinen, Neunaugen, Aal in Gelee, Hummer, italienischer Salat, oder was der Herrlichkeiten mehr sind, unter dem Zepter der „kalten Mamsell". Diese gehört oft zur alten Garde, mitunter ist sie aber auch jung und hübsch und von dem dringenden Verlangen beseelt, sich zu verheirathen. In diesem einzigen Fall stimmen die alte und die junge Garde vollkommen überein, wenn sie auch sonst keine Berührungspunkte haben. Neben der kalten Mamsell ist das „Kupfermädchen" von Bedeutung, welchem die ebenso wichtige als schwierige Aufgabe obliegt, die großen Kupferkessel und das sonstige zahlreiche blanke Geschirr spiegel- und kupferblank zu putzen. Einen sehr wichtigen Posten im Küchen- und Kochstaat bekleidet das Maschinenmädchen, dessen Titel auf die Thätigkeit der Kochmaschine zurückzuführen ist an welchem heißen Orte es dem Ober- oder Chefkoch stets zu Händen sein muß. Von großer Wichtigkeit ist das „Reservemädchen", das gleich jeder anderen Reserve zur Entscheidung dort herangezogen wird, wo die Schlacht am heißesten entbrannt ist. Ein verantwortliches und viele Umsicht erforderndes Amt ist dasjenige des „Waschbären", dessen Oberstinhaber gleichfalls ein Femininum ist, und das in der Beaufsichtigung, im Waschen und Ausbessern der Tischwäsche besteht. Neben diesen oberen Chargen giebt es dann die kleineren, untergeordneten Aemter. Die „Federlise" rupft das Geflügel und wird vom fortgesetzten Rupfen oft „ruppig", welche Eigenschaft sich in bedenklicher Zungenfertigkeit äußert. sobald die Federlise gehänselt wird, was nicht gerade zu den Seltenheiten gehören mag. Die „Spinatwachtel", die „Kohlraupe" und die „Salatschnecke" verbringen ihr Dasein bei grünem Gemüse, das diesen Geschöpfen feminini generis nicht etwa als Nahrung, sondern zum Putzen und Vorrichten überwiesen ist.

Ein Beruf, der glücklich macht.

Mir thut immer das Herz weh, meine lieben Schwestern, wenn ich die vielen Stellengesuche lese und sehe, wie Viele sich als Stützen und Gesellschafterinnen anbieten, zeitlebens in der Welt herumgestoßen werden und zuletzt, wenn sie alt und schwach geworden, keine Heimath und Zuflucht haben. Könnte ich Euch doch das Herz erwärmen für den einen Beruf, der so viele, viele Kräfte braucht. und für den sich ach, so wenige finden: ich meine das liebe Diakonissenamt. Und warum? Theils aus Unkenntniß des Berufes, theils aus Bangigkeit vor der Schwere desselben und drittens, weil man fürchtet, mit dem Eintritt in das Diakonissenhaus von der Außenwelt und vom Heirathen ganz abgeschnitten zu sein. Dem ist aber nicht so! Ein Herz voll Liebe zu unserem Heiland und zu allen armen kranken Menschen müßt ihr freilich mitbringen, anders geht's nicht. Aber Ihr findet alles, was Euer Herz sich wünscht: eine Heimath, einen Beruf, der Euch Herz und Leben ganz erfüllt, wenn auch Abhängigkeit, so doch verklärt im Dienst der Liebe für einen Herrn; Theilnahme, Verständniß, Sorge für Eure Gesundheit, Versorgung im Alter. Ihr bekommt, was Ihr braucht und ein kleines Taschengeld dazu. Was wartet Eurer, wenn Ihr als Stützen oder Gesellschafterinnen in die Welt hinausgeht? Viel Kummer, viel Leid und Arbeit und wenig, ach sehr wenig Liebe, oft zu viel, zuweilen auch zu wenig Arbeit und nicht mehr als das tägliche Brot. In der Arbeit für unseren Heiland, in Seinem Weinberg habt Ihr alles! Allerdings müßt Ihr Demuth lernen, um allen Ekel zu überwinden, aber dazu giebt Gott Kraft, und wer zählt die Demüthigungen, denen so ein armes Mädchen in fremdem Haus ohne Heimath, ohne Zuflucht ausgesetzt ist? Ihr braucht nicht alle zu pflegen, es giebt Lehrschwestern, Schwestern für Haus und Küche. Jede wird nach ihren Anlagen beschäftigt und keine über ihre Körperkraft angestrengt. Kommt herzu, werdet warm für das köstliche Helferamt, Ihr lieben Schwestern, die Ihr gesund seid. Wenn Ihr Erholung nöthig habt, wird Euch eine Reise gern auf Kosten der Anstalt gestattet, ebenso dürft Ihr auf die Kosten derselben zu einem Angehörigen reisen und ihn pflegen, so lange es noth thut.

Die Tracht, an der viele Anstoß nehmen, schützt Euch vor vielem, dem ein armes, junges Mädchen sonst ausgesetzt ist. Kommt, wartet nicht, bis Eure Kräfte matt werden. Der Herr braucht frische Kräfte und Er sagt: „Was Ihr einem meiner Geringsten thut, das habt Ihr Mir gethan." Versucht es doch, eine Probezeit ist jeder Eintretenden gesetzt und Austritt auch später möglich. Vielen Schwestern hat Gott auch einen Mann zugeführt, selbst als Diakonissin. Hier ist große Noth, unter allen anderen weiblichen Berufsarten aber großer Ueberfluß!

Prospecte senden die Anstalten in Kaiserswerth, Halle, Breslau, Dresden jeder Zeit gern. Wie glücklich wäre ich, wenn ich nur ein Herz unter so vielen gewinnen könnte durch Gottes Gnade. — Eine die das Diakonissenwerk lieb hat zu Halle a. S. (Für's Haus.)

Aus dem Reiche der Mode.

Sie passen schlecht hinein in den leuchtenden Sommertag die dunklen Trauergewänder, aber wer möchte etwas anderes in dieser Zeit tragen? Nur die Kinder machen eine Ausnahme; gar zu wunderlich steht das schwarze Kleid zu den ahnungslosen, fröhlichen Gesichtern. Man hat daher für das Kind auf jedes Abzeichen der Trauer verzichtet. Ehedem war weiß die Farbe der Baby's; Sommer und Winter nichts als weiße Kleiderchen von waschbarem Stoffe, höchstens eine Schärpe dazu und ein paar buute Schleifen auf den Achseln. Jetzt kehrt die Mode auch für die kleine Welt zu den Farben zurück. Zu gut kleidet das leuchtende Roth des Schweizerkattun's, zu verführerisch sind die Muster, die sich auf Zephir, Satin und Foulard ausbreiten. Gestreifte Stoffe sind für Baby-Kleidchen besonders beliebt, natürlich muß das Muster dann vertical laufen. Der Schnitt ist einfach, gewöhnlich nur ein gerades Stofftheil von erforderlicher Länge, um den Halsausschnitt unter einem Bändchen eingezogen, um die Taille mit sogenannten „Schnurren" versehen, deren Bänder beim Waschen aufgelöst werden, so daß das Ganze sich bequem plätten läßt. Eine zweite Baby-Façon zeigt die Faltentaille zum gezogenen oder plissirten Röckchen: vorn drei Quetschfalten, hinten je eine zu Seiten des Knopfschlusses. Geschickte Mütter und Tanten lieben diese Form vor Allem, denn sie eignet sich besonders zu Stickereischmuck. Der Rand des Röckchens wird über dem breiten Saume mit einer Bordüre versehen; in ähnlicher Weise werden die Falten des Leibchens verziert. Weißer oder zartfarbiger Flanell mit assortirter oder abstechender Seide ist elegant; wunderhübsch und praktisch macht sich gelb-weißer Congreßstoff zu rothem oder blauem altdeutschen Stickgarn; rother Schweizerkattun wird ausschließlich mit weißer Baumwolle gestickt.

Zum langen Mantel mit Pellerine bevorzugt man für die Kinder den weißen, geraubten Piqué, mit Stickerei-Garnitur; auf dem Köpfchen sitzt dem Kleinen die zierliche Capotte, aus Spitzenstoff oder der schirmende Helgoländer. Die runden Strohhüte mit einfach geschlungener Bandschärpe sieht man mehr bei größeren Kindern. Vom Knabenhute unterscheidet sich der Mädchenhut so gut wie gar nicht. Buntes oder ganz rothes Stroh ist allbeliebt. In letzter Zeit kommt man auch wieder auf die Florentinerhüte mit den niedrigen Köpfen und weichen, schwingenden Rändern zurück. Und daß nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene. Matrosenanzüge bleiben für Knaben wie für Mädchen in der Gunst der Mode. Die kleinen Herren sehen gut aus in schwarzen Stoff- oder Tricothöschen und Blusen, mit Besatz, großem Kragen und Faltenbarett aus gelb- oder rothtürkischem Wollstoffe oder Kattun. Zum schwarzen Höschen kann übrigens auch die ganze Bluse bunt mit schwarzer Garnitur gewählt werden. Die halbhohen, gelben Schuhe gewinnen mehr und mehr Terrain. Vielleicht ist es die praktische Seite, die am meisten anzieht in dieser Zeit des Staubes. Aus gleichen Gründen erklärt sich wohl auch die lange, ja wie es scheint ewige Verbannung der weißen Strümpfe.

Und nicht die Strümpfe allein, auch die weißen Unterröcke sind neuerdings in Acht und Bann gethan. Man gestattet der eleganten Dame bereitwillig das einfachste Woll- oder Kattunkleid, aber man verlangt den seidenen Unterrock und verbietet vor Allem den weißen. Schwarzer Taffet, zu schwarze Surah findet am meisten Verwendung. Und muß man nicht geben, daß er mit schwarzen Spitzen decorirt, zugleich den Anforderungen des Luxus, wie der Sparsamkeit genügt? An den farbigen seidenen Unterkleidern kann man diesen Vorzug nicht rühmen. Aber, daß sie reizend sind mit ihren zarten Farben, ihren Mustern und dem Auspuße von Leinen, ausgeschlagenen Volants, muß jeder zugeben. Die Mode stellt den Unterröcken eben all' ihre Reichthümer zur Verfügung: die reizendsten Changeante in Streifen und Carreaumustern, alle Töne der Morgenröthe und des Sommerhimmels, feuriges Roth und jene entzückende Fleischfarbe, die sie „chair d'enfant" getauft hat. Zugleich aber macht sie den guten Hausfrauen noch eine zweite Concession, indem sie dem Unterrocke aus gelbem Baste, einfach mit einem Plisse garnirt, das Zeugniß ausstellt, daß er genau so chic ist, wie das Unterkleid aus schwarzer Seide.

In Paris ist man bemüht, den Toiletten mehr und mehr den Stempel des premier empire aufzudrücken. Nicht nur, daß die Röcke immer schlanker, die breiten Gürtel immer allgemeiner werden, man sucht auch die Taillen zu verkürzen, indem man sie aus zweierlei Stoff herstellt, die untere Hälfte gleicht einem Mieder mit stumpfer Schnebbe, die obere kommt faltig daraus hervor oder erscheint wie ein Fichu übergesteckt. Und die Farbenzusammenstellungen! Man denke einen schlichten Ueberrock aus Atlas von der Farbe des reifenden Kornes mit einem Tablier von malachit-grünem Moirée, die Taille zweigetheilt, oben gelb, unten grün, desgleichen die Aermel, deren untere Hälfte eng anliegt, während die obere eine Puffe bildet. Das lang wallende Gürtelband ist grün, mit einem Muster von Theerosen broschirt. (National-Ztg.)

Das Wasser und seine Benutzung in der Hauswirthschaft.

Dr. G. Heppe.

(Forsetzung und Schluß.)

Da die untersten Schichten der Seen immer nur von denjenigen Wassermassen eingenommen werden können, welche das größte specifische Gewicht haben, so müssen die tieferen Seen bei jeder beliebigen Temperatur des Spiegels am Grunde immer diese Temperatur von 4 Gr. haben, wie dies denn auch die Messungen der Temperaturen der Schweizerseen von de Saussure und anderen ergeben haben.

Eine Ausnahme von der Regel, sein Dichtemaximum bei + 4 Gr. zu besitzen, macht das Wasser dann, wenn es circa drei Procente seines Gewichtes Salze enthält, wie dies beim Meerwasser der Fall ist; dann sinkt das Dichtigkeitsmaximum und ebenso der Gefrierpunkt einige Grade unter Null; es trägt demnach auch diese Eigenthümlichkeit dazu bei, die Bildung von Eisdecken an der Oberfläche, und zwar hier der des Meeres, zu verzögern. Man kann auch gewöhnliches Wasser, wenn man es vollkommenster Ruhe überläßt, bis auf mehrere Grad unter 0° abkühlen, ohne daß es gefriert. Die geringste Erschütterung bewirkt aber dann augenblicklich das Gefrieren. Daß durch Gefrieren von Wasser Gefäße gesprengt werden können, ist eine bekannte Thatsache.

Die Verdampfung des Wassers findet bei jeder Temperatur statt, aber in um so stärkerem Grade, je höher die letztere ist; es läßt sich jedoch auch bei weniger hoher Temperatur die Verdampfung beschleunigen. wenn man dieselbe im luftverdünnten Raume vornimmt, in den sog. Vacuumapparaten. Hiervon macht man z. B. in der Zuckerfabrikation und anderen Industriezweigen Gebrauch. Das Maximum der Dampfbildung giebt sich durch ein lebhaftes Aufwallen der Oberfläche und ein plätscherndes Geräusch zu erkennen; man nennt diese Erscheinung das Sieden des Wassers, und die Temperatur bei welcher dies stattfindet, den Siedepunkt oder Kochpunkt. Der Siedepunkt ist demnach diejenige Temperatur, bei welcher in einer bestimmten Zeit die größte Dampfentwickelung stattfindet. Noch bevor das eigentliche Sieden beginnt, entsteht in dem erwärmten Wasser ein singendes Geräusch, was davon herrührt, daß die vom Boden des Topfes aufsteigenden Dampfblasen von dem noch kälteren Wasser wieder verdichtet werden und gleichsam im Wasser zerplatzen. Je stärker das Wasser singt, desto entfernter ist es noch vom eigentlichen Sieden, denn erhitzt man weiter, so wird das Singen schwächer, und wenn das Kochen beginnt, hört es ganz auf. Es soll dies besonders erwähnt werden, weil man zuweilen das singende Wasser für siedendes hält.

In offenen Gefäßen und bei normalem Luftdrucke (0.760 M.) siedet reines Wasser am Ufer des Meeres bei 80 Gr. R. oder 100 Gr. C., vermindert sich der Luftdruck, so sinkt auch der Siedepunkt; aus diesem Grunde kann man auf höheren Bergen Fleisch und Gemüse in offenen Töpfen nicht gar kochen, denn die hierzu nöthige Temperatur wird hier nicht erreicht. Sowie man aber geschlossene Gefäße anwendet, wird dies möglich, da dann der Wasserdampf nicht entweichen kann und den Druck auf das Wasser erhöht. Selbstverständlich müssen solche Gefäße mit Sicherheitsventil versehen sein. So siedet z. B. das Wasser auf dem St. Gotthardt schon bei 92,9 Gr. C. und auf der Meierei Antisana in Südamerika bei 86,3 G. C. — So lange der auf dem siedenden Wasser lastende Luft- oder Dampfdruck keine Aenderung erleidet, bleibt sich auch der Siedepunkt immer gleich und wenn man das Wasser noch so lange kocht, es wird doch nicht wärmer als 100 Gr., oder nicht wärmer als die dem Luftdrucke entsprechende Siedetemperatur beträgt. Nur wenn man dem entstandenen Dampfe den Ausweg versperrt oder theilweise hemmt, steigt der Siedepunkt und hierauf beruht ja die allbekannte Wirkung der Dampfmaschinen. Auch wird der Siedepunkt dadurch erhöht, daß man in dem Wasser Salze oder andere Substanzen auflöst.

Bei dem Uebergange in den dampfförmigen Zustand bindet das Wasser noch viel mehr Wärme als bei seiner Verflüssigung aus Eis, nämlich 540 Wärmeeinheiten; diese müssen dem Dampfe auch wieder entzogen werden, wenn derselbe zu Wasser verdichtet werden soll.

Der eigentliche Wasserdampf, oder richtiger das Wassergas, ist vollkommen unsichtbar; sieht man aus einer siedenden Flüssigkeit weiße Dämpfe entweichen, wie dies z. B. bei dem Schornsteine der Lokomotive zu beobachten ist, so sind diese Dampfwolken schon kein reiner Wasserdampf mehr, sondern bestehen aus Dampfbläschen, d. h. aus Wasserdampftheilchen, die mit einer sehr dünnen Hülle von bereits verdichtetem, flüssigem Wasser umgeben sind. Di se Hülle reflectirt das Licht, und deshalb werden diese Bläschen sichtbar. Die Bildnng dieser Nebelbläschen beruht auf einer Abkühlung des Dampfes durch die umgebende Luft.

Das Wasser ist im stande, sehr viele Substanzen aufzulösen, und daher ist es nicht zu verwundern, daß dasselbe bei seinem Durchgange durch die Erdschichten und Gesteine der verschiedensten Art eine Menge löslicher Substanzen aufnimmt. Die größten Mengen solcher aus verschiedenen Salzen bestehender Substanzen enthalten gewisse mit hoher Temperatur aus großer Tiefe kommende Mineralwässer; nächstdem ist das Meerwasser dasjenige, welches die meisten Salze enthält, dann folgen die verschiedenen Brunnenwässer, Süßsewässer und die Flußwässer, welche letzteren, sowie die aus Wäldern und feuchten Wiesen stammenden Oberquellwässer in der Regel die geringste Menge von Salzen enthalten. Regenwasser ist, wie schon früher erwähnt, das verhältnismäßig reinste Wasser.

Die in den gewöhnlichen Brunnenwässern am häufigsten vorkommenden Substanzen, die namentlich deren Härte bedingen, sind schwefelsaurer Kalk (Gyps) und kohlensaurer Kalk. Letzterer ist zwar im Wasser an und für sich löslich, wird aber durch Wasser, welches freie Kohlensäure enthält, leicht löslich, indem sich hierbei doppelkohlensaurer Kalk (Calciumbicarbonat) bildet. Wird solches Wasser erwärmt, so entweicht derjenige Theil der Kohlensäure, welcher den kohlensauren Kalk gelöst erhält und letzterer scheidet sich wieder ab. Derselbe Vorgang findet auch statt, wenn Wasser, welches viel solchen doppelkohlensauren Kalk enthält, in dünnen Schichten der Luft ausgesetzt ist; auf diese Weise entstehen z. B. die Kalksinter. Kohlensaurer Kalk und Gyps sind es auch, die den so lästigen Kesselstein in den Dampfkesseln bilden; das Flußwasser enthält diese Salze ebenfalls, aber in geringerer Menge als die Brunnenwässer. Außerdem finden sich in der Regel noch kleine Mengen von Magnesiasalzen, Chlornatrium, Kieselsäure, häufig auch Eisenoxydul- oder Eisenoxydsalze spurenweise. Fast niemals fehlen auch organische Substanzen, die sich leicht erkennen lassen, wenn man den Abdampfungsrückstand des Wassers erhitzt; derselbe färbt sich zunächst dunkelbraun dann durch Abscheidung von Kohle schwarz. Ebenso kann man sich von der Gegenwart organischer Substanzen durch Zusatz einiger Tropfen einer verdünnten Lösung von übermanganaurem Kali überzeugen: die rothe Lösung wird namentlich wenn man mit einem Tröpfchen Schwefelsäure angesäuert hat, bei Gegenwart von größeren Mengen organischer Substanzen entfärbt, und es scheiden sich braune Flocken von reduziertem Manganoxyd aus. Ein gutes Trinkwasser darf nicht zu große Mengen von organischen Substanzen enthalten, es muß ferner klar, farblos und geruchlos sein.

Der gesamte Abdampfungsrückstand soll aus einem Liter guten Trinkwasser nicht viel mehr als, 0,5 Gr. betragen; der Chlorgehalt (in Form von Kochsalz oder Chlornatrium und Chlorcalcium) nicht mehr als 0,020 bis 0,035 Gr. im Liter. Größere Mengen von Chlor machen ein Wasser verdächtig, daß es einen Zufluß von unreinem Wasser aus einer Grube erhält; in einem solchen Falle zeigt das Wasser auch sehr deutliche Spuren von Phosphorsäure und oft nicht unbedeutende Mengen von Salpetersäure, salpetriger Säure und Ammoniak. Wenn nun auch die genannten Substanzen an und für sich in den Mengen, wie sie in einem solchen Wasser vorkommen können, nicht schädlich sind, so können doch — abgesehen von der Unappetitlichkeit eines solchen Zuflusses — durch denselben schädliche Fäulnißstoffe, Ansteckungsstoffe und dgl. in das Wasser gelangen. — Man nimmt in der Regel an, daß ein Brunnen wenigstens 9 Meter von einer cementierten Abtrittsgrube oder Schleuse entfernt sein soll; wo die Entfernung eine geringere ist, und sich keine Aenderung treffen läßt, sollte wenigstens die Grube aus einem getheerten eisernen Kasten bestehen. Brunnenwasser, welches auch nur im geringen Grade verdächtig ist, sollte man frisch nie genießen, höchstens nur, nachdem es abgekocht worden ist.

Sehr hartes Wasser eignet sich nicht gut zum Kochen, noch weniger aber zum Waschen; man nimmt bekanntlich zum Waschen das weiche Fluß- oder Regenwasser. In einem harten Wasser löst sich die Seife nur wenig auf und der Theil, welcher sich löst, wird schnell in unlösliche Kalkseife verwandelt, die in kleinen Flocken in dem Wasser schwimmt; in weichem Wasser löst sich dagegen die Seife. —

Der Spargelbau in Braunschweig.

Samen- und Pflanzen ziehen sich die Spargelbauer in Braunschweig selbst und verwenden nur das beste Material, ja sie trachten noch danach, immer Vollkommneres zu schaffen. Die Samenpflanzen ersehen sie sich im vorhergehenden Jahre aus und nehmen dazu nur solche, welche die vollkommensten Pfeifen liefern, d. h. solche mit spitzem Kopf, um den die Schuppen nicht zu gedrängt sitzen. Auch darf solche Pflanze nicht zu viele kleine Stangen bringen, sondern möglichst gleichmäßige Waare. Von diesen Pflanzen lassen die Spargelzüchter gleich im Frühling einige gute gesunde Pfeifen durchwachsen und in Saat schießen. Sie thun dies, damit die Pflanze ihre volle Kraft der Samenbildung zuwenden kann und die gegenseitige Befruchtung mit anderen geringwerthigen Pflanzen vermieden wird. Unausbleiblich würde dies der Fall sein, wenn man von Herbstpflanzen Samen bauen wollte. Selbst an den Saatpflanzen läßt man nicht einmal alle Samenkapseln ausreifen, sondern nur die ersten und besten, während man die an der Spitze der Zweige sitzenden mit einem hölzernen Kamme abstreift. Die gewonnenen Samenkapseln werden auf einer Tenne vermittelst der Wurfschaufel geworfen und nur die schwersten, am weitesten fliegenden, genommen. So sorgfältig ausgelesener Same berechtigt auch schon zu guten Resultaten. Dennoch gleichen nicht alle daraus gewonnenen Pflanzen der Mutterpflanze. Aber werden von diesen Pflanzen wieder die besten zum Samenbau genommen, so wird das Resultat schon ein sicherers. Erhielt man bei dem ersten Male vielleicht 50 pCt. edle Pflanzen, so wird man bei der zweiten Generation schon vielleicht 70 pCt. erlangen, also der Vollkommenheit noch näher kommen. Ganz wird sie aber nie erreicht werden, denn es finden sich immer noch wieder Pflanzen, welche auf die ursprüngliche Form zurückschlagen.

Jeder Züchter hält seinen gewonnenen Samen an sich und giebt bei Leibe nicht davon ab. Es ist deshalb ein käuflicher Same nicht ein solcher, wie er dort von den Spargelbauern selbst gewonnen und gebraucht wird.

Auch unter den jungen Pflanzen wird wieder sorgfältige Auswahl getroffen. Ganz besonders die hellgrünen und solche mit kräftig entwickelten Keime bevorzugt. Pflanzen mit vielen Bruttkeimen werden ausgemerzt.

Zum Anlegen der neuen Beete werden nur einjährige Pflanzen genommen.

Die Anlage selbst geschieht in ähnlicher Weise, wie bei uns. Das zukünftige Beet wird etwa 20 Centimeter tief ausgegraben und die Erde auf den Zwischenräumen aufgefüllt. Man bedient sich hierzu großer Formkasten ohne Böden, die nach unten weiter, als oben sind. Nachdem die Kasten vollgeschlagen und festgestampft sind, zieht man sie auf und jetzt sie weiter.

Einige Spargelbauer bringen noch Dung unter die Pflanzen, indem sie die Sohle der ausgegrabenen Beete düngen und umgraben. Die meisten unterlassen dies und bringen nur auf die jungen Pflanzen, nachdem sie etwas mit Erde bedeckt sind, gut zersetzten, alten Dünger. Die Pflanzweite ist ungefähr dieselbe wie bei uns, nämlich 80 Centimeter Beet, 80 Centimeter Steig und die einzelnen Pflanzen in der Reihe 40 bis 50 Centimeter auseinander.

Die jährliche Düngung wird nie versäumt. Man benutzt meistens Kuhdünger, welcher im Herbst obenauf gebracht und im Frühling untergegraben wird. Viel wird auch schon im Sommer mit Jauche gedüngt.

Verschiedentlich sind schon die Anbauversuche mit anderen Spargelarten gemacht. Man ist aber doch bei der einmal eingeführten Art geblieben, weil dieselbe sich als die beste bewährt hat. Selbst der Kolossal-Spargel aus Amerika ist nicht beliebt, da er nicht die schöne weiße Farbe hat, wie der Braunschweiger und viel hohle Stangen liefert.

Ein großer Feind der Spargelpflanzen ist der Rostpilz, welcher sich im Spätsommer an den Spargelbüschen zeigt und dieselben frühzeitig zerstört. Anlagen, welche hiervon heimgesucht werden, kranken sehr lange — ja erreichen die Güte, welche sie vorher hatten, nie wieder. Es wird deshalb diese Krankheit von den Spargelbauern sehr gefürchtet.

Soll ich nun zum Schlusse noch angeben, wie viel Spargel denn in jedem Jahre in der Umgebung von Braunschweig gebaut werden, so kann ich nur mittheilen, was mir als ungefähre Schätzzahl angegeben wurde. Das ist allerdings die respectable Zahl von 8—10 Millionen Pfund! Auf die 4000 Morgen Land vertheilt. würde dies einen Ertrag von 20—25 Centnern vom Morgen geben. Da nun auf dem Morgen annähernd 6000 Pflanzen stehen, so lieferte demnach die Pflanze ⅓ Pfund Spargel. Ich glaube aber entschieden, daß der Durchschnittsertrag einer Pflanze in Braunschweig auf ½ Pfund zu veranschlagen ist, daß demnach der Gesammtertrag noch bedeutend höher ist, als die obengenannte Summe und reichlich zwölf Millionen Pfund betragen wird. Rechnet man nun für das Pfund einen Durchschnittspreis von 33⅓ Pf., so ergiebt das die kolossale Summe von 4 Millionen Mark, welche allein durch den Spargelbau gewonnen wird, allerdings ein Ertrag, wie er wohl durch keine andere Cultur in dem Umfange zu erreichen wäre. (Prakt. Rathgeber.)

Saftige Beefsteaks von geschabtem Fleisch.

Man hacke 200 Gr. Rindfleisch und ungefähr 50 Gr. Schweinefleisch recht fein, füge etwas Salz, gestoßenen Pfeffer, ein wenig fein geschnittene Zwiebel, eine Kleinigkeit geschabten Meerrettig und 1 bis 2 Eßlöffel Milch oder süße Sahne dazu und menge dies Alles gehörig durcheinander. Aus dieser Masse formt man ein großes oder zwei kleine Polster, wälzt sie in reichlich Miehl und bringt sie nebst geschnittenen Zwiebeln in eine kleine passende Pfanne in kreischendes Fett. Das Beefsteak wird 2 Minuten auf raschem, doch nicht zu starkem Feuer gebraten und sodann auf die andere Seite umgedreht. Man legt die halbgebratenen Zwiebeln nebst geschabtem Meerrettig darauf, fügt dem Fett etwas Bratenbrühe, in Ermangelung derselben Fleischbrühe oder Wasser, etwa 4 Eßlöffel, zu und brät sodann das Beefsteak noch 4—5 Minuten auf schwachem Feuer unter fortwährendem Begießen, bis es sich zart durchstechen läßt. Wurde viel Mehl zum Bestreuen genommen, so muß man noch einmal etwas Brühe zugießen, damit man kräftigen Beiguß erhält, welcher durch das Mehl etwas sämig wird. Die Beefsteaks dürfen nur 2 Finger dick werden; sie müssen sonst zu lange braten, werden außen hart und bleiben innen blutig. Auch muß die Pfanne der Anzahl der Beefsteaks entsprechen; ist erstere zu groß, so gerathen sie schlecht. (Für's Haus.)

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.
Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.